Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr 80 | — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis freibleibend | Halver Donnerstag, den 3. April 1924 | Anzeigenpreis für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Goldpf für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfg. — Reklame 40 Goldpfg. — Offertgebühren 10 Goldpfg. und Porto. | 24. Jahrgang

Das Urteil in München.

Ludendorff frei — Hitlers Verurteilung.

München, 1. April.

Fünf Minuten nach 10 Uhr vormittags verkündete der Vorsitzende des Volksgerichts, Landgerichtsdirektor Neidhardt, folgendes Urteil:

Die Angeklagten Hitler, Pöhner, Kriebel, Weber werden wegen gemeinsamen Hochverrats zu je 5 Jahren Festungshaft sowie zu einer Geldstrafe von je 200 Goldmark verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft wird angerechnet bei Hitler mit 4 Monaten 2 Wochen, bei Weber mit 4 Monaten 3 Wochen, bei Pöhner und Kriebel mit je 2 Monaten 2 Wochen. Die Angeklagten Röhm, Frick, Brückner, Pernet und Wagner werden wegen Beihilfe zum Hochverrat zu je einem Jahr 3 Monaten Festungshaft und zu einer Geldstrafe von je 100 Goldmark verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft wird bei Röhm und Frick mit je 4 Monaten 3 Wochen, bei Brückner mit 4 Monaten einer Woche, bei Pernet und Wagner mit je 2 Monaten 3 Wochen angerechnet. Sämtliche vorgenannten Angeklagten werden zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Angeklagte General Ludendorff wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens werden, soweit er in Frage kommt, der Staatskasse auferlegt. Die Haftbefehle gegen Frick, Röhm und Brückner werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Die Angeklagten Brückner, Röhm, Pernet, Wagner und Frick erhalten für den Strafrest Bewährungsfrist bis zum 1. April 1928. Den Angeklagten Hitler, Pöhner, Weber und Kriebel wird nach Verbüßung eines Strafteiles von 6 Monaten Festungshaft Bewährungsfrist für den Strafrest in Aussicht gestellt.

Die Verurteilung sowohl wie der Freispruch erfolgte mit 4 Stimmen von 7 Stimmen.

*

In der Urteilsbegründung

wird zunächst ausgeführt, daß aus den verschiedenen Sturmabteilungen im Jahre 1923 der „Deutsche Kampfbund" gegründet worden sei. Zweck und Ziel des Kampfbundes seien der Niederschlag einer Weltanschauung gewesen, die in schroffstem Gegensatz steht zum Marxismus. Programm ist die Vernichtung der Weimarer Verfassung und des durch sie verkörperten parlamentarischen Systems, und Beseitigung aller Folgen der Revolution von 1918, insbesondere der auf ihr fußenden und in ihrem Geiste tätigen Regierung. Hitler hat am 23. Oktober die politische Lage dahin aufgefaßt, daß „der Kampfbund im Gegensatz zu der engstirnigen, rein auf bayerische Abwehr eingestellten Politik der Kräfte hinter der bayerischen Diktatur" nur den Weg gehen könne: Aufrollen der deutschen Frage in letzter Stunde von Bayern aus, Aufruf einer deutschen Freiheitsarmee unter einer deutschen Regierung in München, Durchführung des Kampfes in ganz Deutschland bis zur Hissung der schwarzweißroten Hakenkreuzfahne auf dem Reichstagsgebäude in Berlin zum Zeichen der Befreiung Groß-Deutschlands.

Am 23. September 1923 wurde Dr. v. Kahr zum Generalstaatskommissar in Bayern bestellt. **Als seine Aufgabe betrachtete Kahr ebenfalls den Kampf gegen den Marxismus und die Schaffung eines überparteiischen in seinen Zielen nach rechts gerichteten und von dem Druck und den wechselvollen Einflüssen des Parlaments befreiten Direktoriums.** Während sich sofort die übrigen vaterländischen Verbände hinter Kahr stellten, verhielt sich der „Kampfbund" zunächst abwartend. Auch in der Folgezeit wurde trotz einer ganzen Reihe von Besprechungen, die in enger Fühlung mit Kahr, meist von den Zeugen v. Lossow und v. Seißer als den Vertretern der staatlichen Machtmittel, nämlich der Reichswehr und Landespolizei, mit den Vertretern des Kampfbundes geführt wurden, jedenfalls kein restloses Übereinkommen erzielt. Kahr, Lossow und Seißer bestreiten es entschieden, zu irgendeiner Zeit Äußerungen getan zu haben, daß sie mit Waffengewalt zur Gründung dieses Direktoriums vorgehen wollten. Das von ihnen ins Auge gefaßte Ziel sei also nicht die Beseitigung der verfassungsmäßigen obersten Reichsorgane, sondern im Gegenteil die Schaffung des Direktoriums durch diese Organe für vorübergehende Zeit gewesen. Hitler wollte ihnen aber im November 1923 die Gelegenheit zum Absprung geben und die nationale Revolution in Gang bringen. Mitbestimmend war hierbei für ihn, nach seiner Behauptung, die seit dem 4. November 1923 in ihm aufgetauchte Besorgnis, daß nunmehr nach der Reise Seißers die drei Herren eine andere Zielrichtung haben könnten, und daß es, wie Lossow bei einer früheren Unterredung einmal angedeutet haben solle, nun entweder zu einer Separation Bayerns komme, oder aber ein Direktorium Minoux-Gayl-Seeckt, mit einem jüdischen Finanzminister, der den wahnwitzigen Gedanken einer Umwandlung der Reichsbahn in eine Aktiengesellschaft hege, errichtet werde.

Die Urteilsbegründung bespricht dann die Vorgänge im Bürgerbräu. Hervorzuheben sei, daß die bei der Zeugenvernehmung hervorgetretene Verschiedenheit des Eindrucks, den bei Anwesenden von der Ernsthaftigkeit oder Nichternsthaftigkeit der von Kahr, Lossow und Seißer abgegebenen Erklärung bekommen haben, für die Urteilsbegründung bedeutungslos sei, denn es stehe nicht der Fall „Kahr, Lossow, Seißer" zur Verhandlung, sondern es sei nur über die Schuld oder Nichtschuld der Angeklagten zu entscheiden, und daher sei die Frage, ob die drei Herren mit dem Herzen bei der Sache waren oder nur Komödie gespielt haben, ohne Belang. Aus diesem Grunde könne auch ihr Verhalten und ihre Maßnahmen im Laufe der Nacht im einzelnen unerörtert bleiben. „In tatsächlicher Hinsicht hält das Gericht von den Vorgängen, in denen die Anklage den Tatbestand des Hochverrats ablegt, folgendes für erwiesen: **Hitler, Kriebel und Weber sind die Urheber des Plans,** Pöhner war mit dem Plan einverstanden.

Zur Verwirklichung des Zieles haben Hitler, Kriebel, Weber und Pöhner die übrigen Mitangeklagten herangezogen und ihnen ihre Aufgabe zugewiesen. Mit ihrem Einverständnis hat Hitler die Reichsregierung und die bayerische Regierung abgesetzt und sofort die neue Regierung geschaffen.

Vor und nach dem Urteil.

s. München, 1. April.

Große Menschenmassen stauten sich schon in den ersten Morgenstunden auf den Straßen, die zum Gerichtsgebäude führen. Viele Hitlerleute darunter, kenntlich an ihren besonderen Abzeichen. Als die Angeklagten erschienen, wurden sie von ihren Freunden durch lebhafte Zurufe begrüßt. Pöhner war nicht gekommen: er befindet sich im Sanatorium und blieb der Urteilsverkündung fern. Die Angeklagten hatten, soweit sie ehemalige Offiziere sind, volle Uniform angelegt — in Zivil waren nur Hitler und Oberamtmann Dr. Frick. Mehreren Angeklagten waren am frühen Morgen Blumensträuße in die Zimmer geschickt worden, und von den Damen, die als Zuhörerinnen im Saale saßen, waren viele gleichfalls mit Blumensträußen gekommen; diese Sträuße wurden ihnen jedoch auf Veranlassung der Polizei wieder abgenommen. Als Ludendorff und Hitler den Saal betraten, erhoben sich zahlreiche Leute aus dem Publikum von ihren Plätzen.

Und dann kam mit den beiden Vertretern der Anklage der Gerichtshof und verkündete das Urteil. Die Worte „Fünf Jahre Festung für Hitler" löste bei den Zuhörern eine starke Bewegung aus, und man hörte Rufe wie „Skandal", „Unerhört" usw., Rufe, die sich dann auch auf die Straße fortpflanzten. Nach dem die von Rechtsanwalt Roder beantragte Haftentlassung Hitlers vom Vorsitzenden abgelehnt worden war, erhob sich General Ludendorff und sagte:

„Ich empfinde meine Freisprechung als eine Schande für den Rock und für die Ehrenzeichen, die ich trage, weil meine Kameraden verurteilt worden sind!"

Das Publikum brach in brausende Heilrufe aus, der Vorsitzende aber rief Ludendorff in erregtem Tone zur Ordnung, rügte seine Äußerung als grobe Ungehörigkeit und ließ sofort den Saal räumen. Am Treppenausgang kam es dann wieder zu einer erregten Szene zwischen Ludendorff und dem Regierungsrat Balß von der Polizeidirektion, der, um Straßenkundgebungen zu verhüten, das Auto des Generals in eine Seitenstraße dirigieren wollte. Ludendorff weigerte sich, den Weisungen zu folgen, indem er immer wieder erklärte: „Ich bin ein freier Mann und kann gehen, wohin ich will; wenn Sie wollen, verhaften Sie mich!" Auf den Straßen suchten Landespolizei und berittene Polizei die Menschenmassen immer wieder abzudrängen; das gelang jedoch nur zum Teil, und es kam wiederholt zu Zusammenstößen.

Was die Presse sagt.

Berlin, 1. April.

Das Münchener Urteil wird in der gesamten Berliner Presse in langen Artikeln behandelt. Natürlich ist je nach der Parteistellung die Auffassung grundverschieden. Von der entschiedenen Rechtspresse sagt die Kreuzzeitung, man dürfe sich nicht auf rein juristische und politische Gesichtspunkte beschränken, sondern auch die menschlichen Beweggründe würdigen, von denen die Angeklagten beseelt gewesen seien: Rettung Deutschlands aus tiefer Not. General Ludendorff hätte freigesprochen werden müssen auf Grund der Beweisaufnahme, das Urteil gegen Hitler, Pöhner usw. sei hart und habe moralische Schwächen. — Die Deutsche Tageszeitung stellt fest, es habe sich bei allen Angeklagten um hohe und edle Motive gehandelt, um Motive, von denen man nur wünschen möchte, daß sie schon Gemeingut des deutschen Volkes wären. Daran konnte, daran durfte die Urteilsfindung nicht vorbeigehen. Alle verantwortungsbewußten Kreise müssen wünschen, daß mit diesem Urteil die Grundlage geschaffen ist für einen Ausgleich der mancherlei Gegensätze, die durch die Ereignisse der letzten Monate geweckt und gesteigert worden sind. — Der Berliner Lokalanzeiger nennt das Urteil ein salomonisches. Vor Ludendorff habe es von vornherein Halt gemacht, praktisch komme es dem ungehemmten Begehren nach Freispruch der übrigen Hauptangeklagten weit genug entgegen. — In der Deutschen Allgemeinen Zeitung, dem deutsch-volksparteiischen Organ, das Herrn Stinnes nahesteht, wird unter dem Titel „Versöhnung" ausgeführt, das Urteil trage, wie es nicht anders sein könne, das Zeichen des tragischen Zwiespalts auf der Stirn, in den das Gericht hineingestellt war. Es sei ein unbegreiflicher politischer Fehler gewesen, der nur in Deutschland vorkommen konnte, ihn überhaupt zu beginnen. Die Zeitung wünscht, daß diese traurige Episode deutscher Geschichte nunmehr abgeschlossen ist und daß über den Gräbern der am 9. November Gefallenen die Hand der Versöhnung gereicht und genommen wird. — Die volksparteiliche Zeit meint, man werde nicht behaupten können, daß das Strafmaß abschreckend wirkt und diejenigen zur Besinnung bringen kann, die auch heute noch mit dem Gedanken eines gewaltsamen inneren Umsturzes spielen. Zweifellos hätte jeder andere Gerichtshof, hätte jedenfalls der Staatsgerichtshof in Leipzig das hochverräterische Unternehmen Hitlers und seiner Mitverschworenen strenger bestraft. Daß hinter diesem Hochverrat ein, wenn auch vollständig

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Die von der Reparationskommission für April geforderte Kohlenmenge, die aus Deutschland zu liefern ist, beträgt 1,8 Millionen Tonnen.

* Im Hitlerprozeß wurde Ludendorff freigesprochen, Hitler, Pöhner, Kriebel und Weber zu fünf Jahren Festung, die übrigen Angeklagten zu geringeren Festungsstrafen verurteilt.

* Von zuständiger Seite wird erklärt, daß die gemeldete nochmalige Reise des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht nach Paris nicht mehr in Frage komme.

* Die Bergarbeiter im Ruhrgebiet haben das Abkommen über die Mehrarbeit gekündigt.

* Die neue Regierung in Frankreich erhielt nach Stellung der Vertrauensfrage die Zustimmung der Kammer durch die Bewilligung des Budgets für April, Mai und Juni. Der Senat bewilligte die Rüstungskredite.

* Ramsay Macdonald erklärte im englischen Unterhause, daß die Vereinigten Staaten als Entschädigung für die Torpedierung der „Lusitania" von Deutschland einen Betrag von 22 600 000 Dollar beanspruche.

irregeleitetes, so doch unverkennbares nationales Wollen stand, sei von den Münchener Volksrichtern sicher auch mit in die Wagschale des Urteils gelegt worden.

Von der Linkspresse überschreibt das Berliner Tageblatt seine Kritik mit dem Wort Justizbankerott. Die Münchener Straße könne ganz ruhig sein. Auch den schuldig befundenen Hochverrätern werde kein Haar gekrümmt. Was das Urteil hier begehe, muß jeden, der die Achtung vor Recht und Gesetz zu den nationalen Gütern zählt, mit tiefer Trauer und Beschämung erfüllen. Ludendorff erklärte dem Vorsitzenden: er empfinde das Urteil als eine Schande. Diesen Ruf, wenn auch nicht im Sinne des Sprechers, nehme das ganze deutsche Volk auf. — Die Vossische Zeitung ist der Meinung, der Prozeß hätte reinigend wirken können. Die Nester und Schlupfwinkel des Umsturzes hätte man ausstöbern, ausräumen, ausräuchern sollen, den Schmutz und Unrat zusammenkehren sollen, um ihn in einem gewaltigen Autodafé zu verbrennen. Da hätte Parole sein müssen: „Fenster auf!" Statt dessen wischte man bei geschlossenen Fenstern und Türen oberflächlich Staub, wirbelte ihn auf, aber entfernte ihn nicht. Voll Sorge frage man sich: Was soll aus unserem Reiche werden? Ludendorff und seine Freunde stecken schwarzweißrote Wimpel auf. Das Reich aber möge sein schwarzrotgoldenes Banner umflören. — Der Vorwärts schreibt, die Verurteilten frohlocken. Ludendorff habe Ursache, sich zu schämen, weil gerade er freigesprochen wurde. Das Blatt tadelt die Reichsregierung, die durch ihr Zaudern gegen Bayern zu dem Zusammenbruch beigetragen habe, der durch den Hitlerprozeß offenbar geworden sei.

Hamburg und Hannover.

Von einem rechtsstehenden Politiker wird uns geschrieben:

Zentrum und Sozialdemokratie haben zwar den schon beschlossenen Parteitag abgesagt; dafür hielten aber die drei andern großen Parteien: Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei und Demokraten jetzt fast gleichzeitig ihre Parteitage ab. Die interessantesten sind die Tagungen der beiden ersteren, schon wegen ihres Verhältnisses zueinander. Das wird am besten charakterisiert und — beeinflußt durch die Stellung zur Sozialdemokratie.

Seit die Deutsche Volkspartei auf ihrer Tagung in Stuttgart grundsätzlich das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie billigte, hat Dr. Stresemann, der volksparteiliche Führer, dieses Experiment zweimal gemacht. In seinem ersten und in seinem zweiten Kabinett saßen Sozialdemokraten. Nicht etwa, daß der rechte Flügel der Volkspartei für dieses Zusammengehen war: vielmehr wollte er durch eine solche Koalition den Nachweis versuchen, zusammen mit der Sozialdemokratie Deutschland auf die Dauer wieder hochzubringen. Durch den Austritt der Sozialdemokraten aus der Koalition — wegen des Vorgehens der Regierung in Sachsen und Thüringen — glaubte dieser rechte Flügel nun diesen Beweis gescheitert zu sehen und verlangte, daß daraus auch für die preußische Koalition die selbstverständlichen Folgerungen gezogen werden müßten, bildete, als die von Stresemann geführte Mehrheit der Partei dies ablehnte, außerdem den Führern des Rechtskurses die Reichstagskandidaturen verweigerte, daraufhin die „Nationalliberale Vereinigung".

In Hannover hat nun die Stresemann-Richtung gesiegt, die aus außen- wie innenpolitischen Gründen zum Zusammengehen mit der Sozialdemokratie drängt und an der preußischen Koalition festhält und die Erzieherarbeit an der Sozialdemokratie fortsetzen will. Dr. Stresemann hat dabei größtes Gewicht auf die Entwicklung in England und in Frankreich gelegt, besonders natürlich auf die Annäherung an die englische Arbeiterregierung. Wobei festzustellen ist, daß diese Koalition den beiden Parteien, den Volksparteilern und namentlich den Sozialdemokraten, bei den bisherigen Wahlen außerordentlich schlecht bekommen ist und bei der Reichstagswahl nach stark verbreiteter Ansicht noch schlechter bekommen wird. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die Koalition im neuen Reichstag zur Minderheit wird und daß man dann mit einer ganz anderen Regierungskonstellation wird rechnen müssen.

Dieses grundsätzliche Festhalten an der Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie fand bei den Deutschnationalen und erst recht auf ihrem Hamburger Parteitag eine ablehnende Beurteilung. Denn der „Kampf gegen den Marxismus" ist hier das Kennzeichen und führt in seiner Bekämpfung jedes sozialdemokratischen Einflusses daher naturgemäß auch zum Angriff gegen die Volkspartei, die alten antimarxistischen Oppositionsgenossen von der Nationalversammlung her. Denn die Deutschnationale Volkspartei verlangt klare Scheidung, so entschiedene Stellungnahme, daß nach der Wahl eine Koalition, auch eine solche im weitesten Rahmen, unmöglich sein soll. Darin ist die Partei ganz einig, wie sie überhaupt dieses Mal streng geschlossen in den Wahlkampf geht. Die Trennung von den

Deutsch-Völkischen ist ja durch das letzte Auftreten des Herrn v. Graefe im Reichstag sehr deutlich zum Ausdruck gebracht worden und hat die Partei damit von oppositionierenden Elementen befreit. Was Hergt, der Parteivorsitzende in Hamburg sagt, ist kein Wahl-, sondern ein Regierungsprogramm, keine Darlegung von Grundsätzen, sondern der Absichten, die von dieser Partei für ihre künftige Mitarbeit als Regierungspartei verwirklicht werden soll. Insofern allerdings auch Wahlprogramm, als sie sich mit dem Wunsche um Billigung an die deutschen Wähler wendet. Hier liegt der Unterschied zwischen Hannover und Hamburg.

Warum Ludendorff freigesprochen wurde

München, 1. April. Die Urteilsbegründung sagte über den Freispruch Ludendorffs, es sei nach der Überzeugung des Gerichts sicher war, wenn Ludendorff behauptet, er habe am Abend des 8. November im Bürgerbräu an nichts anderes gedacht, als daß nun der Gedanke der Reichsdiktatur im Kahrschen Sinne greifbare Gestalt angenommen habe. Wenn Kahr sich in Gegenwart Ludendorffs entschloß, die Statthalterschaft der Monarchie zu übernehmen, so bezog sich das auf eine rein bayerische Angelegenheit, bei der Ludendorff nicht mitwirken wollte, und auch in keiner Weise mitgewirkt hat. Auch die Annahme des Amtes als Führer der Nationalarmee verstieß nicht gegen die Verfassung, die in Paragraph 6 nur die Gestaltung der Wehrverfassung der Reichsgesetzgebung sich vorbehält, ohne weitere Vorschriften zu treffen. Allerdings hätten Ludendorff bei den Reden im Bürgerbräusaal die Augen aufgehen müssen. Allein eine ganze Reihe von Zeugen hat erklärt, daß er auf der Tribüne so ergriffen war, daß er auf die Vorgänge um ihn kaum achtete. Auch in der folgenden Nacht und am nächsten Morgen hat er sich in der Hauptsache rein passiv verhalten und jedenfalls keine verfassungändernde Haltung vorgenommen. Hochverrat liege also auf seiten Ludendorffs nicht vor. Auch nicht Beihilfe. Ludendorff war also freizusprechen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Kosten der Kontrollkommissionen.

Im Reichshaushaltsplan sind für die Unterbringung der interalliierten Kontrollkommissionen und der sonstigen interalliierten Missionen in Deutschland 5 400 000 Goldmark eingesetzt. Dazu kommen noch Verpflegungsgelder in Höhe von 4 200 000 Goldmark.

640 Goldmillionen für den Friedensvertrag.

Nunmehr liegt auch der Haushaltsplan des Reiches für die Ausführung des Friedensvertrages dem Reichsrat vor. Der Etat schließt mit einem Gesamtzuschuß von 640 Goldmillionen ab. Für Reparationsbarzahlungen sind keine Mittel eingesetzt, da der Reparationsplan für 1924 noch nicht feststeht. Infolge der vorübergehenden Einstellung der Sachleistungen sind auch hier keine Mittel veranschlagt. Die Besatzungskosten im Rheinlande betragen schätzungsweise im Jahre 1924 rund 160 Millionen Goldmark.

Hausbesitzer gegen Zwangswirtschaft.

Der Zentralverband Deutscher Grund- und Hausbesitzervereine hatte nach München eine außerordentliche Verbandstagung einberufen, die sehr zahlreich besucht war. Sie beschäftigte sich mit der dritten Steuernotverordnung, der Abänderung des Mietzinsgesetzes und dem Volksbegehren der Mieter. In Leitsätzen wurde die Zwangswirtschaft als eine unüberwindliche Schranke für einen nennenswerten Neubau, als eine schwere Schädigung der geordneten Volkswirtschaft, als eine Zerstörung der Finanzkraft des Hausbesitzes und als eine Quelle ungeheurer unproduktiver Aufgaben bezeichnet. Ein Abbau der Wohnungs- und Mieteinigungsämter müsse gefordert werden.

Um die Micumverträge.

Die Bergarbeiter kündigen die Mehrarbeit.

Essen, 1. April.

Die Bergarbeiterverbände haben das Berliner allgemeine Abkommen über die Mehrarbeit im Bergbau, das Abkommen über die Arbeitszeit über Tage, sowie die auf Grund des Schiedsspruches sich ergebende Vereinbarung über die durchgehende Arbeitszeit mit Wirkung vom 30. April gekündigt.

In der in Düsseldorf stattgefundenen Besprechung zwischen der Micum und den Vertretern der Bergarbeiterverbände lehnte die Micum das Verlangen der Bergarbeiterverbände auf Hinzuziehung zu den Verhandlungen über Verlängerung der am 15. April ablaufenden Micumverträge ab. Falls die Reparationslieferungen nach dem 15. April aufhören sollten, werden seitens der Besatzungsbehörden Maßnahmen ergriffen werden, die gegebenenfalls die Wiederstillegung der Betriebe zur Folge hätten. Die Arbeitnehmervertreter würden zu gegebener Zeit zur Entgegennahme von Informationen über die Micumverhandlungen eingeladen werden.

16 % Mietssteuer in Preußen.

Endgültige Sätze ab 1. April.

Der ständige Ausschuß des Preußischen Landtags hat seine Beratungen über die Notverordnung, betreffend die Erhebung einer Hauszinssteuer nach der dritten Reichssteuernotverordnung beendet.

Die Steuer wird in Form eines Zuschlages von 400 % zur Grundvermögenssteuer erhoben, entsprechend ungefähr 14 bis 16 % der Friedensmiete. Der Ertrag soll zur Hälfte zur Förderung der Wohnungsbautätigkeit und im übrigen zur Deckung der durch die dritte Steuernotverordnung des Reiches den Ländern und Gemeinden auferlegten sozialen Ausgaben verwendet werden, d. h. vornehmlich für Aufgaben der Wohlfahrtspflege. Zum Schutz der Mieter gegen weitere Mietssteigerung hat der Wohlfahrtsminister für die Regierung die Erklärung abgegeben, daß während der Dauer der Erhebung der Hauszinssteuer die gesetzliche Miete nicht über die am 1. April 1924 geltenden Sätze hinaus erhöht werden soll.

Deutschnationaler Parteitag.

n. Hamburg, 1. April.

Der einleitenden Sachsenwaldfahrt zum Gedächtnis Bismarcks schlossen sich drei große und starkbesuchte Begrüßungsversammlungen im Zirkus Busch, in den Eilbecker Bürgersälen und im Gewerbehaus an.

Im Zirkus Busch hieß der Vorsitzende der Hamburger Landesorganisation, Dr. Lienau, die Erschienenen willkommen. Der Leiter der deutschen Bismarck-Bünde, Sieveking, forderte Abkehr von der Erfüllungspolitik, Kampf gegen die Schuldlüge, Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht und zu Bismarcks völkischer Staatsidee.

Staatsminister a. D. Hergt,

der Vorsitzende der Partei, stellte die Frage: Was wollen die Deutschnationalen hier in Hamburg, in der Hochburg der Sozialdemokratie? Wir Deutschnationalen sind nicht bloß Agrarier, nicht bloß Junker, auch nicht bloß Preußen: Unser Vaterland muß groß sein. Wir sind ein gewaltiges Stück vom deutschen Volke und wir haben das deutsche Volk uns zu erobern verstanden. Wir glauben, ihm unendlich viel mehr zu bringen als irgendwelche andere Parteien; denn wir bringen die Begeisterung, wir begeistern uns für das deutsche Ideal. Wir Deutschnationalen sind die einzigen, die offen, frei und mutvoll, mag kommen was da wolle, das Ziel eines wehrhaften Volkes aufgestellt haben:

Die allgemeine Wehrpflicht.

Die Reichswehr ist eine Kerntruppe geworden, auf die wir stolz sein können. Aber aus der Reichswehr muß werden eine Volksarmee. Wir bringen weiter den nationalen Willen. Welch andere Partei hat den Willen gezeigt, wenn auch vielleicht die Gesinnung, und als drittes bringen wir das Vertrauen. Wir Deutschnationalen glauben an unsere Zukunft, aber haben wollen wir von ihnen den Bismarckgeist. Wir wollen hier den großen stolzen Hansageist mitnehmen in unser übriges Deutschland und einst mag uns wieder ein deutscher Kaiser zur Macht führen. Und endlich wollen wir, daß der deutsche Jugendgeist und die gewaltige Jugendbewegung in die rechte Bahn gebracht werde. Hier in Hamburg ist die Seemannjugend besonders wetterhart und mit großen Zielen: Sie schaut über die See. Die Jugend mag die Führung nehmen; hinaus auf die Höhe der See für Deutschland! Wir wollen frei sein wie die Väter waren. Hergt schließt mit dem Rufe: Herr, mach uns frei! Im Anschluß sang die Menge stehend unter Musikbegleitung das Deutschlandlied.

Hergts Programmrede.

Der eigentliche Parteitag wurde von dem Vorsitzenden Waltraff mit der Mitteilung eröffnet, daß Ludendorff in München freigesprochen worden sei. Nachdem der Jubel, den diese Nachricht hervorrief, sich gelegt hatte, nahm der Parteivorsitzende Staatsminister a. D. Hergt das Wort zu einem Referat über das Programm der Deutschnationalen Volkspartei. Er sprach zunächst über die letzten Wahlen in Sachsen, Thüringen, Mecklenburg und Potsdam, die eine beredte Sprache sprächen und auch als ein Menetekel für das feindliche Ausland wirken müßten. Dann wandte sich der Redner gegen die Ansicht, daß die Deutschnationale Volkspartei zurzeit nur ein Sammelbecken für die Ströme der Unzufriedenen sei. Die Partei sei sich immer der hohen Verantwortung der Opposition, die einmal selbst zur Regierung gelangen wolle, bewußt geblieben. Ihr Banner habe nie geschwankt, und sie sei die einzige Partei, die sich frei von unsicheren und faulen Kompromissen gehalten habe.

Hergt erinnerte dann unter stürmischem Beifall der Versammlung an Dr. Helfferichs Bemühungen für die Herbeiführung einer gesunden Währung, sprach von den ernsten Gefahren, die in der möglichen Zukunftsentwicklung der Golddiskontbank lägen und betonte schließlich, daß wir, je schwerere Reparationslasten man uns auferlegen wolle, um so entschiedener auf

Revision des Versailler Friedens

dringen müßten. Die Sorge für die Ausgewiesenen und Verurteilten dürfe als eine Ehrenpflicht nicht weiter hintangestellt werden. Zu alledem müsse eine großzügige amtliche Offensive auf dem Gebiete der Kriegsschuldfrage und der Rechtswidrigkeit des Ruhreinfalls treten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 3. April 1924.

□ Die neuen Schwurgerichte. Mit dem 31. März haben die Strafkammern, an die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vorübergehend die Erledigung der Schwurgerichtssachen übergegangen war, ihre Wirksamkeit beendet. Jetzt treten wieder die mit Laien besetzten Gerichte in Tätigkeit, und zwar in Form der sogenannten neuen Schwurgerichte mit drei Richtern und sechs Schöffen.

—* **Von Kahles Höhenschichtenkarte vom Sauerland,** Siegerland und Wittgenstein ist soeben das Blatt 1 **Arnsberg** in **2. neuer Auflage** im Verlage der Hofbuchdruckerei Eisenach, H. Kahle, A.-G. erschienen. Die Kahleschen Höhenschichtenkarten zeichnen sich durch Klarheit und Uebersichtlichkeit aus, da die Stufen der Höhenschichten von 50 zu 50 Meter farbig angelegt sind. In 12 farbigen Tönen vom dunklen Grün bis zum dunkelsten Braun werden die Täler und das Gebirge im Kartenbild greifbar zur Darstellung gebracht, ein Vorzug, den keine andere Karte aufweisen kann. Das Blatt Arnsberg reicht von Hagen bis Grevenstein, von Hörde bis Halver. Die neue Karte zeigt 3 Talsperren, auch die projektierten; besonders wertvoll für den Wanderer ist, daß die neue Kartenauflage den Wald durch Signaturen darstellt, und daß die Wandermege in roter Farbe übergedruckt sind. Die neue Karte, die durch alle Buchhandlungen und durch den Verlag zu beziehen ist, wird in Wanderkreisen viele Freunde sich erwerben. Preis 1,50 Goldmark.

= **Schalksmühle,** 2. April. Eine rohe Tat vollführte ein Kraftfahrzeugführer aus Gevelsberg in dem er den 9jährigen Schüler Erwin Looß als dieser an dem stehenden Auto mit einem Finger den Schmutz abwischte, mit beiden Händen derartig am Kopfe schlug, daß der Junge schwere Gehirnerschütterung davon trug und sofortige ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Dieser Unmensch der zur Anzeige gebracht worden ist, wird die gebührende Belohnung für seine Tat aus der Hand des Richters wohl erhalten

= **Dahlerbrück,** 2. April. Am vergangenen Dienstag wurde die Familie Mücher an der Glörsperre in heftige Aufregung versetzt. Die Frau Mücher hörte wie bei Eintritt der Dunkelheit zwei Personen in schnellem Schritt die Glörmauer entlang gingen. Plötzlich blieben diese stehen und nach einigen Augenblicken hörte sie zwei mal hintereinander einen Plumps in der Sperre Von ihrer Wahrnehmung setzte sie sofort ihre ganze Familie in Kenntnis, da sie bestimmt vermutete daß sich dort ein Liebespärchen aus Liebeskummer ertränkt hätte. Beim sofortigen Nachsehen fand Mücher in dem Wasser zwei noch gefüllte Postsäcke die aus der Beraubung der Eisenbahn in Dahlerbrück herrühren schwimmend vor. Dem Oberlandjäger Groß aus Schalksmühle, der hiervon Kenntnis erhielt gelang es nach einigen Tagen die Täter ausfindig und dingfest zu machen, sie wurden dem Amtsgericht Lüdenscheid zugeführt.

+ **Halver,** 2. April. Auf Einladung hin nahmen einige hiesige Turner von dem Vereinigten Turn- und Spielverein Halver e. V. am Sonntag gelegentlich eines Hallenturnfestes im Bergischen Lande teil. Bei starker Beteiligung konnten die hiesigen Wetturner nachfolgende Siege erringen: Paul Bremicker 1. Sieger im Zehnkampf, die Meisterschaft im Zehnkampf und die Meisterschaft am Pferd. Heinr. Bornefeld 5. Sieger im Zehnkampf Robert Isenburg 6. Sieger im Zehnkampf und

„Tote, die leben"

Roman von A. Hottner-Grefe.

53) Nachdruck verboten.

Die Frau, welche noch immer wie zusammengebrochen, auf dem Sessel vor der Tür saß, hob langsam den Kopf. Ihre Augen sahen ihn mit einem seltsam flimmernden Blick an. Und dann begann sie wieder zu sprechen, immer in demselben eintönigen, sonderbar unbelebten Ton.

„Ja — also: Ich ging Ihnen nach! Und da hörte ich von Ihrem alten Freund, bei dem Sie ja auch jetzt wohnen, daß Ihr Vater gestorben ist. Und daß — daß Sie vielleicht noch heute nacht hier herauskämen, um etwas zu suchen."

Sie schwieg eine Sekunde lang. Dann nickte sie vor sich hin:

„Glauben Sie, ich weiß nicht, was Sie suchen wollen? Den alten Verbindungsgang, der hier vom Hause nach dem Felsenkeller führt! O, reden Sie lieber gar nichts! Ich glaube Ihnen ja doch kein Wort! Ich selbst habe Ihnen ja erst vor drei Tagen davon erzählt, daß ich einmal im Schreibtisch meines Mannes ein uraltes Papier sah, wo nicht nur der Gang genau eingezeichnet war, sondern auch das Versteck. Werner glaubte nicht daran. Aber ich weiß, daß das Wahrheit ist! Hundertmal hat's mir die alte Katrin erzählt. Die hat's wieder von ihrer Großmutter oder Urgroßmutter gehört und die war eine Gespielin jener jungen Magd, die damals den Irweins half beim Bergen ihrer Wertsachen. Viel, viel Gold und Silber sollen sie da in den Felsen geborgen haben, denn damals waren die Irweins schwer reich. Ja, alles das hab' ich Ihnen selbst erzählt, Hugo Mahr! Und gleich waren Sie Feuer und Flamme dafür, der Sache nachzuspüren. Sind Sie eigentlich deshalb gleich hier heraus? Können Sie das leugnen? Und nur weil dann das Unglück war —"

„Unglück?" sagte der Mann höhnend dazwischen. „Sagen Sie doch lieber, weil Sie verrückt waren, Frau Jutta! Ich hätte Sie nie nach dem Jagdhaus mitnehmen sollen, das war mein Fehler! Aber Sie hatten ja die Schlüssel und Sie wußten, wo das Geld lag, das Sie einst zusammentrugen dort, um einen kleinen, heimlichen Schatz zu besitzen, und das Sie dann nicht mehr mitnehmen konnten bei Ihrer schnellen — Abreise. Werner Irwein gab Ihnen ja auch genug mit. Sie brauchten dieses Geld nicht absolut. Aber jetzt — jetzt brauchen Sie 's dringend, nicht wahr? Und ich selbst hatte auch nichts. Fast gar nichts mehr. Na — so wagte ich's eben! Nahm Sie mit! Leider! Man soll sich bei solchen Sachen nie mit Weibern belasten. Und anstatt rascheft zu handeln, zu nehmen, was nur möglich war und fortzuhasten — was tun Sie? Sie stehen und trödeln und besehen die Bilder Ihrer Kinder und spielen die Rolle der reuevollen Mutter, die Ihnen gar nicht steht, Frau Jutta! Und schließlich kommt Ihr Mann und ich muß nur noch zusehen, daß ich rette, was zu retten ist."

„Rette?" rief die Frau. Ihre Stimme klang messerscharf durch die unheimlich lastende Stille dieses toten Hauses. „Was taten Sie? O, ich will nicht immer daran denken müssen! Ich will endlich Ruhe haben vor den Bildern, welche immer vor mir stehen! Immer sehe ich den Mann dastehen im Mondlicht. Und dann höre ich den Schuß. Und er bricht zusammen."

„Hören Sie auf!" schrie Hugo Mahr, jäh losbrechend in brutalem Zorn. „Ich will's nicht mit anhören! Alles war ein blinder Zufall! Keinen Menschen trifft eine Schuld. Lachen Sie nicht so verrückt, Jutta! Sie kommen noch ins Irrenhaus."

Sie stand plötzlich auf von ihrem Sitze. Mit langen, lautlosen Schritten kam sie an ihn heran. Wie ein schnödes, geschmeidiges Tier war sie anzusehen, wie eine Pantherkatze, die ihr Opfer beschleicht.

Hugo Mahr wich vor ihr zurück. Er war kein Mutiger. Und diese Frau — o, diese Frau war entsetzlich. Seine Hand tastete nach der Brusttasche. Aber da erinnerte er sich: Er hatte den Revolver in den Mantelsack gesteckt, und den Mantel hatte er abgelegt. Dort hing er, am Haken neben der Tür.

Die Frau glitt am Schreibtisch vorüber. Aber plötzlich hemmte sie den Schritt. Ihr Kleid war an etwas angestreift, das nun mit leisem Rauschen zu Boden sank.

Im nächsten Augenblick hatte Jutta sich gebückt und das steife, schwere Pergamentpapier aufgehoben. Eine Sekunde lang starrte sie auf das Blatt in ihrer Hand. Dann stieg jäh ein feines Rot in ihr Gesicht, ein schwaches Lächeln zuckte um ihren feinen Mund.

„Also — da ist ja unser alter Plan!" sagte sie ganz ruhig, „und Sie, Mahr, Sie haben ihn irgendwo gestohlen, denn er war bestimmt Eigentum meines Mannes. Ihr Nun also: Ich hab den Beweis dafür in meinen Händen, daß Sie der Sache nachspüren. Ich wußte es ja ohnehin. Lernen Sie mich den Hugo Mahr kennen!"

Wieder lachte sie spöttisch.

„Also: Sie wollen da nachschauen?" fragte sie dann lauernd. „Aber da haben Sie eines vergessen: mich. Ich bestehe darauf, daß der alte Türkenschatz den Irweins gehört, wenn er gefunden wird. Hören Sie mich, Mahr? Ich will nichts davon. Ich hab' wohl einmal den Namen getragen, aber ich hab' ihn weggeworfen, und jetzt heiße ich längst Jutta Wismouth und hab' meine Papiere auf diesen Namen. So was geht da drüben ganz gut, wenn man einflußreiche Freunde hat und jung und schön ist und eine gefeierte Künstlerin." Sie stand ganz starr da und legte die Hand an die Stirn, als wolle sie ihre Gedanken, welche zu zerflattern schienen, zusammenfassen.

„Ja — aber der Heinz — der ist doch ein Irwein", fuhr sie dann wieder in einem ganz ruhigen Tone fort. „Heißt freilich auch Heinrich Wismouth. Aber wir zwei — Vater hat ihm das Papier geschenkt. Ich kann's beschwören. Sie, Hugo Mahr, und ich — ja, wir wissen's ja doch, wer er ist. Und er ist ein ganz elender Krüppel noch dazu. Ein Mensch, der sich in tausend Schmerzen windet und der doch sterben muß! Sterben, Mahr!"

Sie stockte wieder eine Sekunde lang. Dann trat sie — immer noch den Plan in der Hand haltend — noch näher an den stumm dastehenden Mann heran. Ihre Augen glühten ihn förmlich an. Sie schienen das einzige Lebendige in diesem starren, weißen Gesicht.

„Nun muß ich Ihnen aber noch etwas sagen", fuhr die Frau fort „nur damit Sie alles wissen! Alles! Der berühmte Arzt, in dessen Sanatorium Felix liegt, hat mir heute gesagt, daß keine Hoffnung mehr ist für ihn. Aber sein Kompagnon — eine noch größere Berühmtheit — hat gemeint, wenn es gelänge, Felix noch kurze Zeit zu erhalten, ihm neue Kräfte zuzuführen, dann wolle er noch einen Versuch wagen, um ihn zu retten. Eine Operation —"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

= **Bismarcks „Gesammelte Werke".** Nach jahrelangen Vorarbeiten sollen in kurzem Bismarcks „Gesammelte Werke" erscheinen; sie vereinigen alles, was als Werk Bismarcks im literarischen Sinne aufzufassen ist. Die Gesamtausgabe, die unter Zustimmung und Mitwirkung des Hauses Bismarck entstanden ist, gliedert sich in fünf Abteilungen: Politische Schriften, Reden, Gespräche, Briefe und „Gedanken und Erinnerungen". Die Gesamtausgabe soll 15 Bände umfassen; für den ersten Band zeichnet als Herausgeber Dr. von Petersdorff, Archivrat im Geheimen Staatsarchiv in Berlin.

= **Der Journalist als Seher.** Ein Berliner Mittagsblatt brachte am 28. März ein Telegramm eines „Wiener Sonderberichterstatters" über die Eröffnung von Max Reinhardts neuem Theater in Wien. Der Bericht schloß mit folgender Schilderung: „Die gestrige Aufführung gestaltete sich zu einem rauschenden Erfolg. Den Zuschauerraum füllte eine glänzende Gesellschaft, die besten Namen Wiens aus den Kreisen der Kunst, Politik, Finanz und Industrie waren vertreten. Der Beifall gestaltete sich stürmisch. Unter nicht endenwollenden Hervorrufen mußte Max Reinhardt immer wieder nebst den Darstellern erscheinen." Der Herr Sonderberichterstatter scheint sich im — Traumzustand befunden zu haben, als er diesen Bericht dichtete. Es handelt sich nämlich tatsächlich um eine Dichtung; denn die hier so prächtig geschilderte Eröffnung des Theaters ist in letzter Stunde — abgesagt und auf den 1. April verlegt worden! Allerhand Achtung vor der Sehergabe des Wiener Zeitungsdichters und freie Bahn diesem Tüchtigen!

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Revisionen gegen Todesurteile.** Aus Berlin wird berichtet: Gegen das dreifache Todesurteil in dem Prozeß der „fahrenden Sänger", die einen Schneidermeister ermordet hatten, ist von den Verteidigern der Angeklagten Revision eingelegt worden. Revision beim Reichsgericht angemeldet hat auch der Händler Weiß, der wegen Ermordung einer Krankenpflegerin zum Tode verurteilt wurde.

§ **Dr. Melzer beantragt ein Verfahren gegen sich.** Der Leipziger Rechtsanwalt Dr. Melzer, der seinerzeit Dr. Zeigner zur Anzeige gebracht hat, und der deshalb von den Verteidigern Zeigners wiederholt scharf angegriffen worden ist, hat an die Staatsanwaltschaft Leipzig das Ersuchen gerichtet, gegen ihn das Strafverfahren einzuleiten. Dr. Zeigners Verteidiger Frank hatte gegen Melzer schwere Vorwürfe erhoben und u. a. erklärt, daß er sich [illegible] bestimmte Paragraphen des Strafgesetzbuches [illegible] gemacht habe.

§ **Wegen Landfriedensbruches verurteilt.** Die blutigen Vorgänge, die sich am 27. Oktober v. J. in Freiberg in Sachsen abspielten, und bei denen 30 Todesopfer zu beklagen waren, hatten jetzt vor der Strafkammer des Landgerichts Freiberg ein Nachspiel: sieben Personen hatten sich unter der Anklage des schweren und einfachen Landfriedensbruches, des schweren und einfachen Aufruhrs und der Aufreizung zu verantworten. Nach zweitägiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt. Es wurde ein Angeklagter zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus, ein Angeklagter zu 3 Jahren 1 Monat Gefängnis, ein Angeklagter zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis und ein weiterer Angeklagter zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Zwei der Angeklagten erhielten 1 Monat bzw. 1 Woche Gefängnis, einer wurde freigesprochen.

Westfälische Großhandelspreise vom 31. März 1924.

(Festgesetzt durch eine Notierungskommission, die paritätisch zusammengesetzt ist aus Groß- und Kleinhändlern sowie Verbrauchern).

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo in Originalpackung ab Lager des Großhändlers in Münster, und zwar in Goldmark.

Gerstengraupen	17,00
Haferflocken	15,75
Kochstärke	26,00
Roggenmehl	12,75
Weicher Weizengrieß	19,00
Hartgrieß	19,50–21,50
70% Weizenmehl	14,50
do. Auszugsmehl	15,50
Viktoria-Erbsen	20,00
Grüne Erbsen	19,50
Weiße Bohnen	22,00
Linsen, große	40,00
Rüböl	47,50
Salatöl	58,00
Deutscher Perlsago	27,00
Makkaroni, lose	39,50
Schnittnudeln	23,50
Burma-Reis II. ung.	17,50
Siam-Patna-Reis	24,00
Grober Bruchreis	14,50
Ringäpfel, amerik.	91,00
Pflaumen sackw	36,00
Korinthen in Kisten	69,00–72,00
Cleme-Rosinen	60,00
Sultana-Rosinen	75,00–82,00
Santos-Kaffee I, prima roh	205,00
Santos-Kaffee II, superior roh	185,00
Fein blauer Kaffee	260,00
für gebrannte Ware 30 Prozent mehr	
Malzkaffee, Kathreiner usw.	22,00–32,80
Kornkaffee, Selig usw.	24,00–32,80
Ersatzmischung, 20 Prozent	70,00
Kakaopulver	100,00–120,00
Tee in Kisten	325,00–425,00
Inlandzucker	44,00
Raffinadezucker	45,00
Kunsthonig	—
Marmelade I	—
Vierfrucht-Marmelade	40,00
Siedesalz in Säcken	4 ,50
Steinsalz in Säcken	3,35
Pure-land Schmalz	69,00
Margarine, handelsübliche	52,00
Margarine, Spezialmarke	75,00
Corned beef, per Kiste	33,00–34,00
Speck, gesalzen	65,00
Holländer, vollfett	130,00–155,00
do halbfett	90,00
Norweger Heringe (700–800), Tonne	26,00
Emdener Heringe (750–850) je Tonne	54,00
Zündhölzer. 100-Packung	23,00

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. Vom Schachturnier. Im Newyorker Schachturnier führte Dr. Lasker das abgebrochene Spiel gegen Bogoljubow siegreich zu Ende und hat jetzt, nach der ersten Hälfte der Turnierspiele, die Führung mit 7½ Punkten. An zweiter Stelle steht Aljechin mit 6½ Punkten.

Börse und Handel.

In Billionen Mk. **Was kosten fremde Werte?** Ohne Gewähr.

Börsenplätze	1. 4. gesucht	1. 4. angeb.	31. 3. gesucht	31. 3. angeb.
100 Holland	155,36	156,14	155,36	156,14
100 Dänemark	66,83	69,17	67,33	67,67
100 Schweden	111,22	111,78	111,22	111,78
100 Norwegen	56,86	57,14	56,86	57,14
100 Finnland	10,57	10,63	10,57	10,63
1 Amerika	**4,19**	**4,21**	**4,19**	**4,21**
1 England	18,055	18,145	18,055	18,145
100 Schweiz	73,42	73,78	73,02	73,38
100 Frankreich	23,44	23,56	23,14	23,26
100 Belgien	18,45	18,55	18,15	18,25
100 Italien	18,45	18,55	18,25	18,35
100 Tschechien	12,36	12,44	12,36	12,44
100T Österreich	6,08	6,12	6,08	6,12
100T Ungarn	6,38	6,42	6,38	6,42

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	1. 4.	31. 3.		1. 4.	31. 3.
Weiz., märk.	173-178	173-178	Weizkl. f. Brl.	11-11,2	11-11,2
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	8,8-9,0	8,8-9
Rogg., märk.	136-143	139 143	Raps	315-320	310
pommerscher	—	—	Leinsaat	410-415	410-415
westpreuß.	131	—	Viktor.-Erbs.	27-28	27-28
Braugerste	170-190	170-190	kl. Speiseerbs.	16-17	16-17
Futtergerste	155-165	—	Futtererbsen	13,5-14	13,5-14
Hafer, märk.	125-133	125-133	Peluschken	12-13	12-13
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	16-17	16-17
westpreuß.	—	—	Wicken	14-14,5	14-14,5
Weizenmehl			Lupin., blaue	13,5-14	12,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	17-17,5	16-16,5
Bln. br. inkl.			Seradella	13,5-15	13,5-15
Sack (feinst.			Rapskuchen	11,6	11,6
Mrk. ü. Not.)	25-27	22,5-27	Leinkuchen	22-23	22,5-23
Roggenmehl			Trockenschtl.	9,3	9,5
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	17-22	17-22
Berl. brutto			Torfml. 30/70	8,2-8,4	8,3
inkl. Sack	21-23,5	21,5-23	Kartoffelfl.	19,3	19,2

* **Rauhfutter.** Berlin, den 1. April. (Amtlich.) Erzeugerpreise per 50 Kilogramm ab märkischer Station (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh (Quadratballen) 0,85—1,10, desgl. Haferstroh 0,75—0,90, desgl. Gerstenstroh 0,70 bis 0,90, Roggenlangstroh und bindfadengepr. Roggen- und Weizenstroh je nach Frachtlage, Häcksel 1,05—1,20, handelsübl. Heu 1,15—1,35, gutes Heu 1,70—1,90, Mielitzheu, lose, 0,95—1,05. Kleeheu, lose, 2,40—2,80.

Schriftleitung: Wilh. Bell Halver.

Eine Spezialität meiner Firma

ist meine sogenannte „Qualitäts-Kleidung" Diese wird nur aus den feinsten und teuersten Stoffen angefertigt, von besonders talentierten Schneidern hergestellt und ausserdem nach meinen eigenen Angaben und Entwürfen.

Diese meine „Qualitäts-Kleidung" eignet sich besonders für solche Herren, die besonderen Wert auf ganz aparte Formen legen und die ihre Anzüge und Mäntel bisher von einem allerersten Schneider nach Mass anfertigen liessen!

Besuchen Sie mich!

Oscar Fromm

Barmen (früher Reichshof) Altermarkt 23

Verkauf nur I. Etage.

Weitere Geschäfte in:

Dortmund Oberhausen Herten

Die Eröffnung in Köln, Hohestr. 137

im ersten Stock, vis á vis der Stollwerk passage, hat vor einig. Tagen stattgefunden

Für Kinder

ist die beste Seife

Steckenpferd Buttermilch-Seife

(Zu haben bei: [2168]

Drog. C. Menke. Frankfurterstr., H. Köster, Galanteriew., Halver.

Sacco-Anzüge, Baxkin-Hosen, Sport-Anzüge, Breeches-Hosen, Loden-Joppen, Gummi-Mäntel, Loden-Mäntel, Covercoats-Paletots, Windjacken.

Konfirmanden-Anzüge, Burschen-, Knaben- und Kinder-Anzüge.

Arbeiter-Kleidung

Hüte und Mützen,

empfehle in reicher Auswahl zu billigen Preisen.

August Vollmerhaus,

Kierspe-Bahnhof.

Zur Frühjahrssaison

kaufen Sie Ihren Bedarf in

Drahtgeflecht

Drahtgewebe, Fliegendraht, Bindedraht, Stacheldraht, Wäschedraht, Krampen, Drahtstifte, Kammzwecken, Grabespaten und Gabeln, hölzerne und eiserne Harken, Schaufeln und Hacken, Stiele, Holz- und Drahtkörbe, Buttermulden, Ketten, Pflugleinen, verzinkte Eimer und Wannen, Jaucheschöpfer, Samenstreuer, Hämmer und Zangen, Holzbeile, Kasten- und Leiterwagen, hölzerne und eiserne Schiebkarren, lose Räder, Kinderroller, Stahlsitze, Hobel, Meißel, Sägen, Schraubstöcke, sowie alle Bau-, Möbel- und Sargbeschläge

billig und vorteilhaft bei

Emil Bickenbach,

Lüdenscheid, Knapperstr. 8a.

Telefon 634.

NB. Drahtgeflecht von 15 Pfg. an p. Meter.

Empfehle: 555

Mähmaschinen Heuwender, Pferderechen, Jauchefässer, Jauchepumpen, Ackerwalzen Drillmaschinen, Düngerstreuer, Pflüge und Eggen, verz Stacheldraht, Weidendraht u. Drahtgeflechte etc

zu den billigsten Preisen ab meinem Lager

Rönsahl.

W. Reininghaus.

Wir suchen sofort od. zu Ostern einen

Werkzeugschlosser-Lehrling.

Heinr. Eversberg,

Schalksmühle

Hälverstr.

Nr. 149

Telefon-Anschluß

Schalksmühle.

Walter Wirths,

Dentist.

Habe frischmelkende

Kühe



Pferde und Fohlen



zu verkaufen od. zu tauschen

Herm. Heß,

Kierspe-Bhf.

Properes

Mädchen

gegen hohen Lohn für sofort gesucht.

Frau Alb. Kattwinkel,

Kierspe-Bahnhof.

Für die Bedienung unserer Rollfässer suchen wir zum baldigen Eintritt einen zuverlässigen

älteren Mann

Metallwaren-Fabrik Haurand, Halver.

Ich erhalte am Samstag, d. 5. d. M., eine große Sendung prima **oldenburg.**



Schweine.

Preis von Mk 20 an

Da ich in Oldenburg selbst ab Stall kaufe u. nicht von Händlern noch auf dem Markt, kann ich die billigsten Preise stellen

Wilh. Faßbender,

Meinerzhagen.

Telefon 85

Berufsschule Halver.

Ausstellung

von Schülerzeichnungen und praktischen Arbeiten

am **Sonntag, den 6. April,** in der Ostschule.

Geöffnet von 11—1 und von 2—6 Uhr.

Die Eltern und Lehrherrn der Schüler, sowie alle Freunde der Schule werden zur Besichtigung eingeladen

Die Schulleitung.

Berg.-Märk. Milchverwertungsverband, Ortsgruppe Oberbrügge.

Samstag, d. 5. April, nachm. 5 Uhr

Gen.-Versammlung

im Lokale Hugo Eck, Rader Mühle.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes

Der Vorstand.



Turnverein 1888 Oeckinghausen.

Am Samstag, den 5. April abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Herd und Scholle

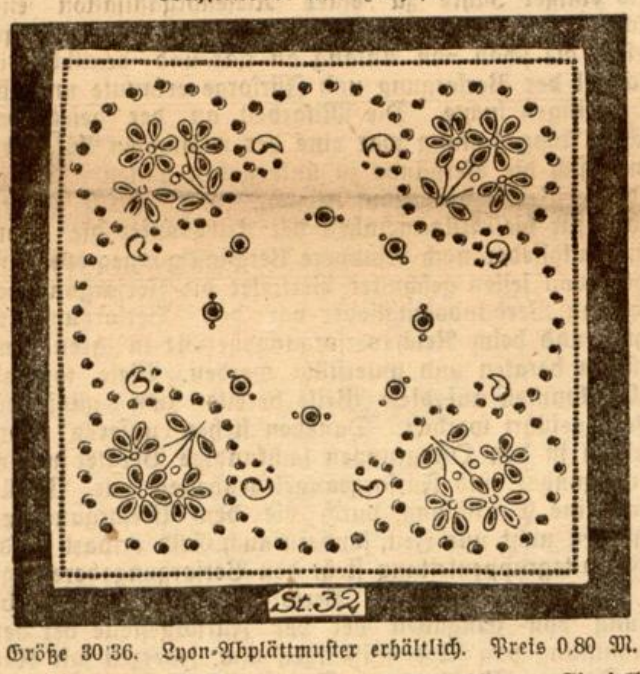
Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und Schalksmühler „General-Anzeiger“.

Das Reich der Frau

Vom langen Abschiednehmen. Der Spottvers: „Wenn Damen auseinandergehn, so bleiben sie noch zehnmal stehn,“ scheint nicht ganz ausschließlich auf das zarte Geschlecht zu passen. Nach meiner Beobachtung gibt es auch „einige“ Herren, die beim Abschiednehmen kein Ende finden können! Nachdem man stundenlang beisammen war, fällt erst im letzten Augenblick etwas Wichtiges ein, das durchaus noch besprochen werden muß. Verabredungen trifft man meist erst, wenn bereits zum Aufbruch geblasen ist. Wie es unter den Pferden sogenannte „Kleber“ gibt, die sich absolut nicht vom Weggenossen trennen können, so kommt diese Spielart auch unter den Menschen, bei Männlein wie Weiblein, vor; sehr zum Leidwesen der übrigen, die ungeduldig sind, weiterzukommen, aber aus Höflichkeit ausharren müssen. So erlöse man sie doch! Ein Händedruck, ein freundlich Wort: Auf Wiedersehen — was braucht's denn mehr? Das Je-länger-je-lieber hat hier keine Berechtigung.

„Ich hab's ja gleich gesagt.“ Selbstbewußtsein ist eine Tugend, besonders wenn es auf gut gegründetem Fundament ruht. Aber wer sich über seine wahre Größe hinaus aufplustert wie ein Spatz, der macht sich lächerlich und unangenehm. Eine der dümmsten Erscheinungsformen dieser Menschen sind die nachträglichen Propheten, d. h. die Menschen, die bei jedem Ereignis, mag es noch so unerwartet eintreten, mit dem Brustton der Ueberzeugung erklären, sie hätten es ja gleich gesagt, daß es so kommen müsse. Auf deutsch heißt das: „Was seid ihr für beschränkte Geister! Ich nur, ich allein besitze Verstand und Voraussicht.“ Meist betrügt der Mann sich selbst. Er hat gar nichts gesagt, er hat nicht einmal etwas gedacht; die Sache hat ihn kaum berührt, oder er hat genau das Gegenteil von dem prophezeit, was in Wirklichkeit erfolgt ist. Aber selbst angenommen, er habe im Einzelfall ein Recht, auf seine Voraussicht stolz zu sein: muß er darum damit protzen? Ein kluger Mensch protzt nicht mit seiner Geisteskraft, er verbirgt sie lieber und gebraucht sie still. Wenn er damit sonst nichts erreicht, so erreicht er doch, daß ihn seine Umgebung wohl leiden mag. Wer sich über das Durchschnittsniveau erhebt, hat selten Freude, und wer es noch dazu ohne innere Berechtigung tut, für den kommt früher oder später die bittere Abrechnung.

St 32. Viereckige Tablettdecke aus Leinen mit Lochstickerei und Hohlsaum.



Größe 30/36. Lyon-Abplättmuster erhältlich. Preis 0.80 M.

Ungezogene Kinder zeugen gegen ihre Eltern. Sie selbst können ja eigentlich nichts dafür, daß sie ungezogen sind; ihre Eltern haben sie dazu gemacht. Man wundert sich z. B. oft über häßliche Redewendungen eines Dreikäsehochs. Woher stammen sie? Der Attentäter hat sie irgendwo aufgeschnappt, vielleicht sogar bei seinem Herrn Vater, hat sie wiederholt — man hat gelacht — und nun bringt er sie, unverstanden, immer wieder vor. Sein Bruder ist trotzig. Warum? Die Eltern sind der Ansicht, man dürfe die Eigenart der jungen Generation nicht brechen. Sie halten Trotz für Selbständigkeitsdrang, und „man kann heutzutage nicht selbständig genug sein“. Oder umgekehrt: das Kind fragt und fragt; es erhält aber immer nur die Antwort: „Das verstehst du nicht.“ Da wird es widerborstig oder macht sich selbst eine Antwort zurecht, die es dann gelegentlich von sich gibt und mit der es seine Erzieher in Verlegenheit setzt. Es ist schwer, die Erziehung seiner Kinder richtig zu leiten. Aber es ist Pflicht der Eltern, sich diese Kunst anzueignen. Jede Nachlässigkeit ist eine Versündigung. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ —und wo ungezogene Kinder hausen, da sollen sich die Eltern schämen, — nicht über ihre Sprößlinge, sondern über sich selbst!

Verspätet. Wie kennen sie alle, die Frau und den Herrn Niezurzeit. Es sind harmlose, immer fröhliche Leute, die wie geboren scheinen, die Sympathien aller Menschen zu gewinnen, die aber in Wirklichkeit stets mit Mißtrauen — erwartet werden. Sie kommen nämlich entweder zu spät oder gar nicht. Ob sie zum Stelldichein gehen, zum Kaffeeklatsch, ins Theater, zu einer geschäftlichen Besprechung, ob sie eine Besuchsreise machen oder auf luftiger Bergeshöhe den Sonnenaufgang bewundern wollen, nie sind sie zum verabredeten oder angesetzten Termin zur Stelle. Natürlich behaupten sie, daß das nie an ihnen liegt. Entweder geht die Uhr falsch oder irgendetwas Notwendiges war noch schnell zu tun, oder die anderen sind zu früh aufgestanden; sie selbst können nichts dafür. Merkwürdig dabei ist nur, daß gerade sie immer „nachklappen“. Fällt ihnen das nicht auf? Den anderen sehr. Und es ist den anderen wahrhaftig nicht zu verdenken, wenn sie in ihrer Bekanntenliste hinter den Namen der Niezurzeits drei Kreuze machen, was ungefähr bedeutet: Mit Vorsicht zu gebrauchen; aussperren!

Praktische Winke fürs tägliche Leben

Abhärten und Abschrecken. „Man muß sich eben abhärten!“ Wie oft hört man diesen Satz, und wie selten wird er richtig verstanden. Abhärtung des Körpers ist das zielbewußte Streben, ihn an alle möglichen Strapazen, an Temperaturdifferenzen, Ernährungseinschränkungen und dergl. zu gewöhnen. Daß unsere Kultur allein schon durch die Kleidung unseren Körper in geeigneter Weise verwöhnt, ist für jeden klar. Warum erkälten wir uns so leicht? Weil unsere Haut nicht mehr geübt ist, den klimatischen Temperaturwechseln in geeigneter Weise Rechnung zu tragen. Gerade auf diesem Gebiete werden die meisten Abhärtungsversuche unternommen, und zwar meistens bei den Kindern. Da herrscht nun die vielverbreitete Anschauung, daß ein solcher Abhärtungsversuch nur dann erfolgreich sein könne, wenn er in drastischer Weise vorgenommen würde. Die Kinder werden trotz Schreien und Sträuben mit eiskaltem Wasser abgewaschen, weil die Mutter in dem Glauben ist, dadurch würde der kindliche Körper abgehärtet. Das ist grundfalsch. Diejenigen Kinder, die vor allem, was Waschen heißt, eine unüberwindliche Scheu haben, sind meist durch solche falschen Abschreckungsversuche abgeschreckt worden. Im Gegenteil, man soll nur Wasser zum Baden und Waschen verwenden, das so temperiert ist, daß das Waschen und Baden keine Qual, sondern ein Vergnügen für die Kinder bedeutet, dann werden sie sich auch der Reinlichkeit befleißigen und ihren Körper allmählich wirklich abhärten. Kinder, die sich gern waschen, baden auch gern. Alle Abhärtungsversuche müssen schonend vorgenommen werden, denn die Natur liebt keine unvermittelten scharfen Gegensätze, und man sollte nicht glauben, daß irgendeine Maßnahme deshalb wirkungsvoller wäre, wenn man nur mit Zittern und Zagen an sie herangeht und bei ihrer Ausführung zusammenschaudert.

Schmucksachen erhalten neuen Glanz, wenn man sie einige Zeit in Salmiak legt und zum Trocknen in Sägemehl wälzt, was mit weicher Bürste dann entfernt werden muß. Zum Putzen der Fassung verwendet man ein in „Pariser Rot“ getauchtes weiches Läppchen oder Bürstchen.

Um neuen Stahlfedern schnell die erste Sprödigkeit zu nehmen, tauche man sie in Tinte und halte sie feucht einen Augenblick in die brennende Flamme des Lichts oder Streichholzes. Dann wische man sie trocken ab, und sie werden schreiben wie die älteren.

Wenn ein Speiseschrank feucht ist, so lege man einige Stücke ungelöschten Kalk hinein, der alle Feuchtigkeit anzieht. In feuchten Zimmern empfiehlt es sich, zu demselben Zweck einen Kloben Eichenholz in die Nähe der feuchten Wand zu legen.

Alle Sommerwaschkleider lasse man vor der Winterruhe waschen, aber nicht plätten. Wenn der Schmutz darin bliebe, würde er sich einfressen, und falls man sie wäscht und plättet, entstehen beim Fortlegen Kniffe, die daher im Frühjahr nur schwer zu beseitigen sind.

Bei Küchenschürzen, die viel aushalten sollen, fertige man das vordere Stück über dem Leib aus doppeltgelegtem Stoff an. Scheuert das obere Stück durch, so sitzt der Flicken gleich dahinter, und zwar in der Farbe besser passend als ein neu einzusetzendes Stück Stoff.

Wenn ungestrichene Metallbettstellen sehr eingeschmutzt sind, bestreiche man sie mit einem Brei aus Scheuerseife und Salmiak, lasse diese einige Stunden darauf, reibe mit feuchtem, heißem Tuch oder Bürste ab und trockne nach.

Um Strickarbeiten zu glätten, schlage man sie in ein feuchtes Tuch und lasse sie damit durch die Rollen einer Wringmaschine gleiten. Sie sehen dann wie neu aus.

Abgetragene Regenschirme kann man auffrischen, wenn man sie durchweg anfeuchtet mit starkem Tee, in dem ein Löffel voll pulverisierter Borax aufgelöst ist. Aufgespannt trocknen lassen, dann wird der Stoff wieder wie neu.

Um Eisenrostflecke aus der Wäsche zu entfernen, träufele man etwas Zitronensaft darauf, bestreue ihn mit Salz und halte dann den Fleck in den Dampf von kochendem Wasser, z. B. an die Tülle des kochenden Teekessels. Später gut mit klarem Wasser nachspülen.

Wenn man Glasrahmen vor Fliegenschmutz behüten will, so wasche man sie mit Wasser, das kochend über Zwiebeln gegossen wurde und darauf erkaltete. Die Fliegen meiden den Geruch.

Metall-, Tee- oder Kaffeekannen müssen von Zeit zu Zeit mit Sodawasser ausgekocht werden, weil sich darin leicht Bakterien ansetzen, die durch gewöhnliches Auswaschen nicht vernichtet werden.

Japanische Lacksachen, wie Teebretter und dergleichen, dürfen nicht mit heißem Wasser oder gar Sodawasser gereinigt werden, wodurch der Lack leicht Risse bekommt und abspringt. Man reibe sie mit Oel ab und wische dann mit trockenem, weichem Tuch nach.

Um Lederstühle zu reinigen und ihnen wieder Glanz zu geben, reibe man sie mit Eiweiß, das zu steifem Schnee geschlagen, ab. Mit weichem Tuch nachwischen.

Die Schalen der grünen Erbsen geben, mit reichlichem Wasser angesetzt, den Aluminiumtöpfen ihren frischen Glanz und reinigen sie nach starkem Auskochen vollständig.

Haustierzucht und -Pflege

Können Hühner Kälte vertragen? Man soll die Tiere nicht verweichlichen. Ein wenig Kälte schadet ihnen nichts. Natürlich darf dieser Grundsatz nicht übertrieben werden. Wenn die Temperatur im Hühnerstall zur Nachtzeit wochenlang unter 4 oder 5 Grad sinkt, fühlen sich die Tiere nicht wohl. Der Bauer bringt seine Hühner im Winter gern in einem abgeteilten Raume des Pferde- oder Kuhstalles unter; das kann der Privatmann in der Regel nicht. Bei strenger Kälte läßt man die Hühner erst gegen Mittag ins Freie, bei Schneegestöber überhaupt nicht. Um bei großkämmigen Hühnern das Erfrieren der Kämme zu verhüten, reibt man die Kämme mit Vaseline oder Glyzerin ein. Meist beschränkt sich die Tätigkeit des Züchters in dieser Zeit darauf, seine Tiere durchzufüttern; man wechselt möglichst ob, Körner, Weichfutter, Grünfutter (wenn angängig frisch, sonst einige Kohlblätter oder Rüben), Fleischabfälle, Mais, Kalk usw. Aber manche Hennen von sehr brütlustigen Rassen schreiten schon jetzt zur Brut. Die Hennen, deren Eier man brüten lassen will, müssen mindestens vierzehn Tage mit den Hähnen vereinigt gewesen sein. Man verwende aber keine Eier, die mehr als drei Wochen alt sind, und setze die Hennen nur, wenn man geschützte Räume zur Aufzucht hat. Ueberhaupt sind diese Winterbruten für den Durchschnittszüchter wenig zu empfehlen, man hat nachher leicht unangenehme Verluste. Der Sportzüchter, der viel Zeit und Sorgfalt auf die Tiere wenden kann, mag sich daran eher versuchen.

Garten und Blumen

Zieräpfel können auch in kleinen und mittleren Hausgärten zu monumentaler Schönheit gelangen; besonders hübsch nimmt sich die Sorte Pirus Malus flaribundus aus, die auf Rasen als Einzelpflanze herrliche Wirkung erzielt. Namentlich ist das dann der Fall, wenn man den Baum unbeschnitten läßt und die blütenüberladenen Aeste alsdann, in reicher Fülle etwas überhängend, das Bäumchen garnieren. Der aus dem Kaukasus stammende Baum, der auch gern in Strauchform kultiviert wird, blüht im April und Mai, je nachdem der Standort sonnig oder halbschattig ist. Die rosenroten Blütchen sitzen auf sehr kurzen Stielen. Einen kräftigen Schnitt, eine sog. Verjüngung, verträgt der Baum nur zur Frühjahrszeit, während der übrigen Jahreszeit beschränkt man sich auf ein Zurechtstutzen der Zweige und ein einfaches Auslichten des Strauches bezw. des Bäumchens.

Nach Feierabend

Rätselecke.

Silbenrätsel.

a — a — ad — bahn — bai — ban — bee — bo — ca — e — e — ei — er — erd — gard — geld — gem — i — kō — le — li — lin — luk — me — men — mei — met — mil — na — nau — ne — ne — ne — nich — nig — no — not — now — o — o — rand — re — reu — rhi — ri — ri — se — se — sen — sin — sor — stel — sti — stu — su — ter — ter — tos — ur — us — wa — wes — zel — zwing.

Aus diesen Silben sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben — von oben nach unten gelesen — eine Bauernregel ergeben. — ch am Schluß des Wortes = 1 Buchstabe.

1. Deutscher Maler, 2. Figur der griechischen Sage, 3. Verkehrsmittel, 4. Städtchen in der Mark, 5. Begründer der reformierten Kirche, 6. Frucht, 7. Stadt in Pommern, 8. künstlerisch geschnittener Stein, 9. plattdeutscher Dichter, 10. Fluß in Oßasien, 11. Farbstoff, 12. was es jetzt nicht mehr gibt, 13. Tiroler Alpental, 14. Blasinstrument, 15. Hülsenfrucht, 16. Stadt in Aegypten, 17. französischer Staatsmann der Gegenwart, 18. Insekt, 19. Ortschaft bei Potsdam, 20. österreichischer Staatsmann des vorigen Jahrhunderts, 21. deutscher Komponist der Gegenwart, 22. italienische Provinz, 23. Herrschertitel, 24. Frauenname, 25. Papstname.

Der Blumenstrauß.

Ich ging die erste Silbe entlang,
Sah vor mir her die Liebste gehen.
Da rief ich ihr die beiden letzten nach.
Sie wandte sich, blieb zögernd stehen. —
Doch als an der ersten ich gefunden
Das Ganze, da mußt' ich schnell mich bücken,
Um zu dem Strauß, den ich gewunden,
Auch dieses blaue Blümchen noch zu pflücken.

In hoher Gunst.

Im fernen Osten wird er oft geehrt.
Mit einem e daran wird sie verzehrt.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer: Zweisilbige Charade: Schlei — Schleier. — Besuchskartenrätsel: Harmonielehre. — Kunst und Handgriff: Baumschlag — Schlagbaum. — Sonderbar: Rheuma — Heu.

Mahnung.

Das Brautpaar hatte sich zum Standesamt angemeldet, erschien aber mit starker Verspätung. Der Standesbeamte rückte an seiner Brille, sah die Ehekandidaten strafend an und sagte:

„Eigentlich ist meine Amtszeit vorüber, aber ich will heute noch mal eine Ausnahme machen. Das nächste Mal feiern Sie aber pünktlicher!“

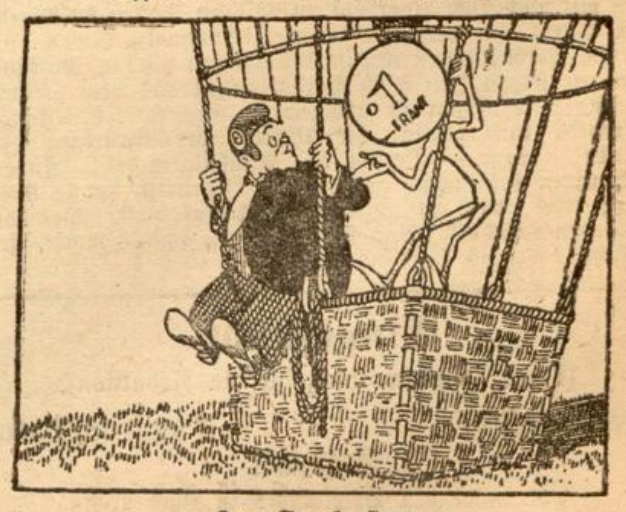
Vorgebeugt.

„Ich möchte eine Kiste Zigarren als Geburtstagsgeschenk für meinen Mann.“

„Bitte sehr. Soll es etwas Leichteres sein oder kräftig?“

„Geben Sie mir recht kräftige, mein Mann zerbricht sie immer in der Brusttasche.“

Humor des Auslandes.



Zum Frankensturz

Der Frank: „Bevor du nicht aussteigst, mein lieber Poincaré, komme ich nicht hoch!“ (La Sera, Mailand)

ansehen könne, ob es gut keimt oder nicht. Das ist ein Irrtum. Proben, die sehr schön aussehen, können doch nur sehr schlecht oder überhaupt nicht keimen. Auch die Tatsache, daß die Saat in eigener Wirtschaft unter normalen Verhältnissen geerntet wurde, ist nicht immer Gewähr für eine gute Keimfähigkeit. Sicheren Aufschluß darüber gibt nur die Bestimmung der Keimfähigkeit. Kein Landwirt sollte deshalb unterlassen, sich darüber Gewißheit zu verschaffen. Und weil die meisten für die Prüfung der Keimfähigkeit benutzten Apparate nicht immer zuverlässig sind, dürfte die Einsendung geeigneter Proben an die zuständige landwirtschaftliche Kontrollstation noch am empfehlenswertesten sein. Ew.

Soll man Erbsen und Bohnen mit Kunstdüngerstickstoff düngen? Geradezu überraschend sind die Erfolge, welche Gutspächter Marstaller auf dem Aichhof bei Markgröningen bei der gelben Mahndorfer Viktoriaerbse durch eine Zugabe von 1½ Zentner schwefelsaurem Ammoniak auf den Morgen erzielt hat und noch erzielt. So schreibt Geheimrat Aereboe in Heft 4 der Zeitschrift für Pflanzenernährung und Düngung: Er hat auf dem Aichhof in den Jahren 1920 und 1921 Erbsenfelder von einer Üppigkeit und einem Schotenansatz gesehen, wie sie ihm bis dahin auch nicht annähernd zu Gesicht gekommen waren. Bis zu 24 Zentner Erbsen wurden vom Morgen geerntet. Allerdings warnt Anbauer davor, solche Sorten stark mit Stickstoff zu düngen, welche nicht kurz abblühen. Bei diesen wird sonst die Blütezeit durch die Stickstoffdüngung stark verlängert und zufolge ungleichmäßiger Reife und Ausfall der Ertrag anstatt vermehrt nur vermindert. Im Aichhof wird deshalb auch nur die Mahndorfer gelbe und grüne Viktoriaerbse angebaut, doch hat sich hierbei die gelbe als überlegen gezeigt. Auch von so manch anderer Seite ist der Versuch mit Stickstoffdüngung zu Leguminosen sehr befriedigend ausgefallen, und das auch im Jahre 1921 trotz der damals herrschenden großen Trockenheit. Übrigens mag hier nicht unerwähnt bleiben, daß auch über die Stickstoffdüngung zu Bohnen seinerzeit von Block-Ohlsen bei Hameln gute Erfahrungen gemacht worden sind, der auf den Morgen sogar 15 kg Stickstoff — entsprechend zwei Zentner Salpeter — anwendete; die Erträge beliefen sich bei ihm auf 12 bis 18 Zentner Bohnen vom Morgen, die er in dieser Höhe nur der Stickstoffdüngung und dem fleißigen Abeggen mit seiner wasserhaltenden Kraft zuschreibt. Im kommenden Frühjahr sollten jedenfalls Stickstoffdüngungsversuche zu unseren Leguminosen nicht unterbleiben. M. W.

Mißerfolge bei Erdbeeren. Gar mancher Gartenbesitzer klagt über mangelhafte Erfolge seiner Erdbeeranpflanzung. Er erklärt schließlich die Erdbeerpflanze für unlohnend und entfernt sie gänzlich aus seinem Garten. Das ist unklug! Der Mißerfolg in der Erdbeerzucht ist unbedingt auf einen Fehler zurückzuführen, der gemacht worden ist, denn auch die kleine bescheidene Erdbeerpflanze verlangt bestimmte Lebensbedingungen. Da ist der erste Fehler, der von vielen Gartenbesitzern gemacht wird: sie unterlassen es, im Juli oder August die Pflanzen von den Ausläufern zu befreien. Auch wird eine Düngung zu dieser Zeit fast allgemein unterlassen. Die Ranken werden erst im Frühjahr entfernt, und sonst wird nichts an den Erdbeerbeeten getan. Durch das Stehenlassen der Ausläufer, die manchmal vielleicht besser aussehen als die Mutterpflanze, wird diese entkräftet, ja mitunter fast erstickt. Gleich nach der Ernte, sobald sich also die Ausläufer zeigen, müssen sie entfernt werden. Diese Ausläufer kann man als neue Pflanzen auf ein neues Beet bringen. Man stelle auf ein 120 cm breites Beet drei Reihen und setze die einzelnen Pflanzen ca. 30 bis 40, besonders kräftige Exemplare 40 bis 50 cm auseinander. Sehr häufig ist der Grund der Mißernte das zu dichte Zusammenstehen der Erdbeerpflanzen. Sind also die Ausläufer entfernt, so werden die Beete aufgelockert, und es erfolgt ein flüssiger Dunkguß. Nach einigen Tagen wird das Beet mit gutem Dünger leicht bestreut. Es muß nämlich jetzt Wert darauf gelegt werden, den Pflanzen reichen Nährstoff zuzuführen, da sich schon im Monat August die ersten Ansätze für die nächstjährige Blüte bilden. Im Monat November erfolgt eine abermalige Düngerauflage zwischen den Pflanzen. Diese Decke dient als Winddecke und wird im Frühling leicht untergehackt. Man sollte beim Anlegen eines Erdbeerbeetes stets darauf achten, daß es vor Ost- und Nordwinden geschützt wird. Wo die Beete aber frei stehen, bedeckt man sie im Winter mit Fichtenreisig oder Langstroh. Hat man einen schneearmen Winter, so schaue man auch dann nach seinen Beeten, ob nicht hier und da eine Pflanze vorwitzig herausschaut und dem Frost zum Opfer fallen kann. Im Frühling wird der Dünger untergehackt und kurz vor der Blüte ein nochmaliger Dungguß gegeben. Während der Zeit der Blüte darf nicht gegossen werden. Ist diese vorüber, so darf reichlich Wasser gegeben werden, um die Früchte zu voller Entwicklung zu bringen. M. T.

Bienenzucht.

Eine besonders gefährliche Bienenkrankheit des Frühjahrs ist die Faulbrut. Bei dieser gehen die Larven in den Zellen in Fäulnis über, die sich bald auf den ganzen Stock verbreitet. Die Ursache ist ein Pilz, der sich außerordentlich vermehrt. Die Bienen, denen diese Erscheinungen nicht verborgen bleiben, suchen in der ersten Zeit den verderblichen Folgen dadurch vorzubeugen, daß sie die Larven aus den Zellen reißen und aus dem Korbe herausbringen. Wird ihnen aber nicht rechtzeitig durch zweckdienliche Vorkehrungen vom Bienenwirt geholfen, so bleiben sie allein gegen das fortschreitende Verderben machtlos. Von erfahrenen Bienenwirten wird daher empfohlen, das Fortsetzen der Bruttätigkeit für einige Zeit dadurch zu unterbrechen, daß die Königin aus dem Volke entfernt wird. Bis die inzwischen aufgezogene junge Königin befruchtet vom Hochzeitsfluge zurückkehrt, hat sich das Volk dann selber geholfen. Im allgemeinen gilt auch hier der Grundsatz: „Es ist leichter eine Krankheit zu verhüten, als diese später zu heilen.“ Bestehen auch über die ursprüngliche Veranlassung zu dieser Krankheit immerhin noch einige Meinungsverschiedenheiten, so dürften doch wohl die Bienenwirte so ziemlich das Richtige treffen, die die Ansicht vertreten, daß die wesentlichsten Grundlagen für das Vorkommen der Krankheit durch unsachliche Behandlung des Bienenvolkes veranlaßt werden. Als solche werden angesehen Schwäche des Volkes durch unzulängliche Ernährung, dumpfe Luft im Stocke durch Anhäufen von Bienenleichen, Vornahme von Arbeiten im Volke bei rauher Jahreszeit und andere unzweckdienliche Vorrichtungen. Tatsächlich wird auch gewiß der Naturgrundsatz Geltung haben, der sich in folgende Sätze zusammensetzen läßt: „Dort, wo die Bedingungen gegeben sind, sich mit Erfolg zu wehren, kann der Feind nie zur Übermacht kommen!“ Wird also der Bienenwirt sein Augenmerk darauf richten, daß jedes Bienenvolk stark ist, daß es alle Brutzellen durch ausreichenden Besatz genügend warm halten kann und steht ihm weiter ausreichende, passende Nahrung zur Verfügung, so wird dem Pilze jeder passende Nährboden von Hause aus entzogen. Findet dieser aber Gelegenheit zu günstiger Entwicklung, so gewinnt er alsbald eine solche Verbreitung, daß das Volk zugrunde geht. Um dann eine weitere Übertragung auf andere Völker zu verhüten, ist es geraten, das verseuchte Volk rechtzeitig zu vernichten. In diesem Falle sind die Waben von jeder weiteren Benutzung auszuschließen, die Wohnung kann nach sorgfältiger Reinigung mit fäulnistötenden Flüssigkeiten oder Dämpfen, der naturgemäß eine gründliche Lüftung zu folgen hat, nach einem Jahre wieder Verwendung finden. Zu beachten bleibt hierbei, daß die Hände und alle benutzten Werkzeuge sorgfältig zu reinigen sind, ehe damit an Arbeiten bei gesunden Völkern herangegangen wird. A. Fr.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Briefkastenfragen.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und **30 Pfennig** Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Habe eine Stute von sechs Jahren, welche Würmer hat, die bis 18 cm lang sind. Ich habe schon verschiedene Tierärzte zu Rate gezogen. Die Mittel schlagen aber nicht an, meist nur vorübergehend. Gibt es ein Radikalmittel, um die Stute von den Würmern zu befreien? Bisher machte ich jährlich zwei Kuren mit dem Pferde. Es kommen sehr viel Würmer bis zu einem halben Eimer. Die Stute ist bei sehr gutem Futter immer schlapp und hat keinen Mut. Kann ich sie behalten oder kann sie wegen der Würmer eingehen? Es ist eine Zuchtstute, das drittemal tragend. K. H. in P.

Antwort: Wenn die Stute jetzt hochträchtig ist, dürfen Sie sie erst acht Wochen nach dem Abfohlen einer Wurmkur unterziehen. Ist das Fohlen dagegen erst nach Ablauf von drei Monaten zu erwarten, so kann die Kur sofort bewirkt werden. In einem halben Stalleimer Wasser werden 20 g Brechweinstein gelöst (die Arznei löst sich sehr langsam); die Stute muß dieses Wasser morgens nüchtern trinken. Am nächsten Morgen wird die Streu entfernt und tief vergraben. Dann wird der Stand mit kochendem Wasser übergossen und frisch eingestreut, wenn der Fußboden einigermaßen trocken geworden ist. Hauptsache ist die Zerstörung der abgegangenen Wurmbrut durch heißes Wasser. Diese Kur wird das Pferd dauernd von den Würmern befreien, so daß Sie das Pferd nicht abzugeben brauchen. Sollte die Stute zur Zeit hochträchtig sein, so dürfen Sie die Kur nicht anwenden, sondern müssen die Spulwürmer durch Verfüttern von recht viel Mohrrüben zu vertreiben suchen. Dies wird zwar nicht vollständig gelingen, aber die Gefahr einer ernsten Erkrankung wird dadurch beseitigt. Nach dem Abfohlen muß dann die Brechweinsteinkur gemacht werden. Dr. H.

Frage Nr. 2. Ein gutes Legehuhn hat seit drei Tagen Lähmungserscheinungen. Es zieht die Beine ganz unter den Körper und wackelt beim Laufen hin und her. Es frißt aber nach wie vor. Was fehlt dem Huhn, und wie kann ihm geholfen werden? F. D.

Antwort: Es wird sich bei der Henne um Rheumatismus handeln. Reiben Sie die Läufe mit Rheumasan ein und geben dem Tier ein warmes Lager auf einer dichten Strohschicht in einem mäßig warmen Raum. Dem Weichfutter setzen Sie kalkhaltige Mineralsalze zu. Als Ursache des Leidens betrachtet man feuchtes Wetter, feuchte, kalte Ställe. Kl.

Frage Nr. 3. Ein Mutterkaninchen brachte kürzlich einen Wurf Junge zur Welt, welche ich sämtlich, vom Kanin selbst angefressen, tot im Neste vorfand. Wie kann ich dies für die Zukunft verhindern? P. W. in H.

Antwort: Wenn Kaninchen ihre Jungen fressen, dann haben sie dafür in den meisten Fällen keine Nahrung (Milch). Zu verhüten ist das kaum. Lassen Sie aber die Häsin ruhig wieder decken, es ist sehr oft der Fall, daß beim nächsten Wurf die Häsin die Jungen nicht mehr frißt. Sollte es dennoch der Fall sein, dann ist das Tier zur Zucht unbrauchbar. Kl.

Frage Nr. 4. In verschiedenen Gegenden Deutschlands werden Wiesen fast ausschließlich mit Gülle gedüngt. In manchen jedoch wird hauptsächlich im Herbst Stalldünger aufgegeben und ausgebreitet und im Frühjahr zerrieben. Es wäre für mich von Interesse, zu erfahren, in welchen Gegenden Deutschlands und auch des Auslandes letztere Düngungsart vorzugsweise angewendet wird. J. H. in Schw.

Antwort: Ich habe das Abdüngen der Wiesen mit Stallmist nur in Süddeutschland gesehen, zum Beispiel in der Gegend zwischen Fürth und Nürnberg, dann im Bezirk Traunstein an der Schweizer Grenze. In Norddeutschland gehört diese Verwendungsart des Stallmistes meines Wissens zu den Ausnahmen. Ich glaube, die Erklärung darin zu finden, daß in Norddeutschland in den meisten Wirtschaften der produzierte Stallmist gerade ausreicht, um das Düngebedürfnis des Ackerlandes zu befriedigen. Unterschiedlich von dieser Anwendung reinen Stallmistes ist die Abdüngung von Wiesen und Weiden mit kompostiertem Stallmist, die bekanntlich hier und da geübt wird, aber leider längst nicht in dem erwünschten Umfange. In der Schweiz ist sowohl die Güllewirtschaft wie die Verwendung des Stallmistes zur Wiesendüngung beheimatet. Die letzte Anwendungsart wird dort bevorzugt, wo die vorhandenen Wassermengen zur Güllebereitung nicht ausreichen, oder wo eine Berieselung der Wiesenfläche mit Gülle infolge des gutkiesigen Gehänges besondere [illegible] Dr. A. Bucke.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in [illegible]



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

33. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm — 1924

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Rundschau im Obstgarten und beste Veredelungen im Frühjahr.

Von J. Barfuß, Erfurt. (Mit 5 Abbildungen.)

Der Winter 1923/24 war sehr kalt, mit hohem Schnee. Stellenweise im Deutschen Reiche sind 26° Kälte notiert worden, die nur in den strengsten Wintern Deutschlands zu verzeichnen sind. So gehört der Winter 1923/24 zu jenen, die dem Obst- und Gartenbau Schaden zugefügt haben. Besonders haben die Obstbäume der edleren Sorten gelitten, und es ist daher unbedingt notwendig, daß durch rechtzeitige Untersuchungen hierüber Klarheit geschaffen wird. Man sehe deshalb seine Obstbäume im März-April durch, untersuche sie, ob sie vom Frost gelitten haben. Haben die Stämme Frostrisse, so ist dies an den braunen Flecken am Stamm und an gerissenen oder auch schon losgelösten Rindenteilen zu erkennen. Die Hauptsache ist zunächst, daß die Frostrisse am Stamm bis auf das gesunde Holz herausgeschnitten und dann mit Baumwachs verstrichen werden. Die Verheilung der Obstbäume geschieht schneller, wenn die alte Rinde, die nicht vom Frost gelitten hat, geschont und mit einem Raffiabastfaden zusammengebunden wird. Infolge des hohen Schnees wird auch bei undichten Umwehrungen vielfach Wildverbiß in den Obstgärten vorgekommen sein. Besonders haben die Zwergbäumchen, namentlich einarmige und zweiarmige Schnurstämmchen, gelitten, diese sind sorgfältig zu behandeln und die angefressenen Stellen mit Baumwachs oder mit einem Gemisch von Kuhhaaren und Lehm zu bestreichen. Die letzte Mischung ist zwar schon längere Zeit verwertet, bewährt sich aber sehr gut. Auch die neben dem Baumwachs in den Handel gekommenen Präparate dienen bei sachgemäßer Verwendung dazu, die Rinde leicht zu heilen und zu ergänzen. Sind Frostrisse am Stamm, die nicht ordnungsmäßig geheilt werden, so entsteht an diesen Flächen Harz- und Gummifluß, wobei diese Löcher in den Stamm fressen und krüppelhafte Bäume entstehen.



Abbildung 1. Fruchtholzschnitt im Winter.

Neben dieser sorgfältigen Rundschau im Obstgarten nach Frost- und Wildschäden ist gleichzeitig auch auf die Sorten zu achten, wobei die, die unreinlabel sind, zum Umpfropfen vorgemerkt werden. Haben vielleicht Pfirsich- oder Aprikosenbäume durch den Frost so gelitten, daß die zwei- bis dreijährigen Kronenäste zurückgefroren sind, so sind diese im Frühjahr so weit zurückzuschneiden, daß das erfrorene Holz ganz weggeschnitten ist. Man formt dann beispielsweise die Krone des Pfirsichbaumes so, daß die Krone aus drei bis vier Hauptästen gebildet wird. Das aus den oberen Augen hervorgehende Triebmaterial ist dann so im Schnitt zu regeln, daß eine schön geformte, luftige Krone hervorwächst. Bevor an Pfirsichen und Aprikosenbäumen dieser Rückschnitt vorgenommen wird, sind die Stämme zu untersuchen, ob diese noch gesund sind. Diese Neubildung der Krone lohnt nur an solchem Stamme vorzunehmen, die im Besitze ihrer vollen Wachstumsfähigkeit sind. Werden junge Obstbäume gefunden, deren Stämme gelitten haben, die zu Sorten gehören, die erst im späten Alter tragen, so bietet sich Gelegenheit, diesen durch Edelreiser eine früh- und reichtragende Sorte aufzusetzen. Diese sind in den Obst- und Hausgärten sowie in der Kleinlandwirtschaft noch viel zu wenig eingeführt. Diese Obstbäume tragen in der Regel schon in den ersten zwei Jahren nach der Pflanzung, so daß die Unkosten für die Anschaffung schon früh herauskommen. Bei diesen Veredelungen, die der Laie selbst ausführen kann, kommen besonders das Kopulieren mit und ohne Gegenzungen, das Geißfußpfropfen und das Veredeln unter der Rinde in Frage. Dieses Rindenpfropfen kann bis tief in den April hinein geschehen, während Kirschen, Pflaumen, Äpfel und Birnen vom März ab veredelt werden können. Handelt es sich um das Umpfropfen von jungen Steinobstbäumen durch Rindenpfropfen mittels eines Astes oder zweier Aste, so schneidet man diesen entsprechend zurück. Ist ein älterer Baum mit ziemlich ausgebreiteter Krone vorhanden, so werden die Kronenäste



Abbildung 2. Entspitzen der etwa 12 cm langen Kraftriebe in a, bei Alterleitrieben und senkrecht wachsenden Trieben in b.

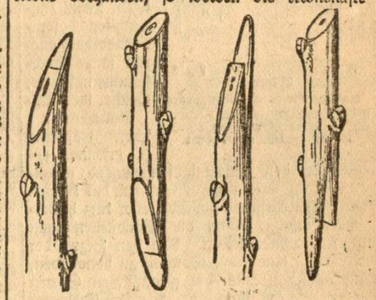


Abbildung 4. Das Kopulieren mit Gegenzungen.
a Unterlage, b Reis, 1. Schnitt; a' und b' dieselben, 2. Schnitt (Einspalten der Gegenzungen).

so weit zurückgeschnitten, daß die durch das Rindenpfropfen aufgesetzten Reiser eine neue Krone entwickeln können. Die Rinde der Äste muß sich leicht lösen lassen, um das keilförmig zugeschnittene Edelreis glatt bis unter das Auge einzuschieben. Zum Lösen der Rinde zwischen dem Splint findet ein Messer, spitzes, schwaches Horn oder ein Tannenholz, geschnittenes, schwaches, glattes Hölzchen, Verwendung. Ist der Saftlauf genügend stark, so ist diese Arbeit leicht, um das Edelreis in seine gewünschte Lage richtig einschieben zu können. Alle mit der Baumsäge zurückgeschnittenen Äste sind an der Schnittfläche mit einem scharfen Messer glatt zu schneiden, damit das Verwachsen der großen Schnittflächen erfolgen kann. Ist der Saftumlauf noch so schwach, daß die Rinde sich schlecht vom Splint lösen läßt, so wird mit einem Okulier- oder Kopuliermesser an der Stelle, wo das Reis sitzen soll, ein 4½ bis 6 cm langer, senkrechter Schnitt gemacht. Ist dieses geschehen, so wird das Horn oder das vorhin erwähnte schwache Hölzchen hinter die Rinde geschoben, so daß sich die beiden Rindenflügel vom Splint lösen. Alsdann schiebt man das vorher zurechtgeschnittene Edelreis zwischen Rinde und Splint und legt einen luftdichten Verband mit Raffiabast an. Auf dicke Äste können zwei Reiser gesetzt werden, die sich dann gegenüberstehen können. Drei bis vier Reiser auf einen Ast zu setzen, ist zu vermeiden, weil dieses meist unnütze Arbeit ist, denn so dicht zusammenstehende Kronenäste können später nicht alle beibehalten werden. Beim Verbinden der



Ausschneiden des rechtwinkeligen Ausschnittes a aus der Unterlage.

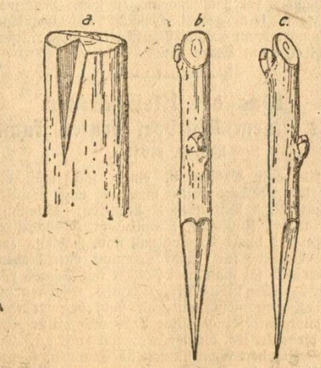


Abbildung 3. Geißfußpfropfen.
a [illegible]
b [illegible] Vorderansicht,
c Seitenansicht

kleineren Astveredelungen ist zu beachten, daß der Verband oben nicht so hoch angelegt wird, damit das untere Auge nicht schlafend bleibt. Das seitliche Rindenpfropfen geschieht hauptsächlich an älteren Pyramiden oder Wandspalieren, wenn Lücken entstanden sind. Beim Geißfußpfropfen ist zu beachten, daß die Unterlage an der Schittfläche glatt ist und daß das Edelreis passend rechtwinklig ausgeschnitten wird. Bei dünnen Ästen ist so zu schneiden, daß der rechtwinkelige Schnitt nicht schief wird. Die vorstehenden Arbeiten werden durch beigefügte Abbildungen näher veranschaulicht. Bei dem Kopulieren wächst das Edelreis schnell an, wenn dies mit der Unterlage in gleicher Stärke gehalten wird. Beim Umpfropfen kommen deshalb auch nur junge Hochstämme in Frage, welche ihre Unbrauchbarkeit schon frühzeitig zu erkennen gegenügend auszunutzen, bleibt darauf zu achten, daß das Kürzen der Äste und Aufsetzen der Edelreiser kurz hintereinander erfolgt, damit die Wundstellen nicht durch Austrocknen leiden. Auf den Bezug der Edelreiser ist eine große Sorgfalt zu verwenden, damit auch tatsächlich die gewünschten Sorten auf den Stamm kommen. Werden Edelreiser aus einer Obstsortenschule bezogen, so lasse man sich die Sorten garantieren, um auch wirklich echte Sorten zu bekommen.

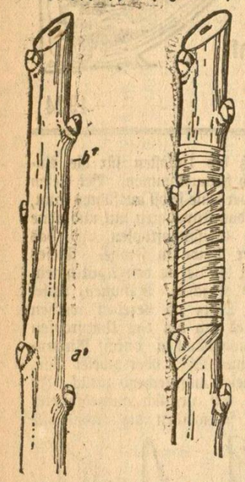


Fig. 1. Fig. 2.

Abbildung 5.

Das Kopulieren mit Gegenzungen.

Fig 1: Das Aufsetzen des Reises b¹ auf die Unterlage a². Fig. 2: Die Veredelungsstelle mit Verband.

Ersatz der Kartoffeln durch Runkelrüben im Schweinestall.

Von Dr. Wß.

Die Kartoffelernte war im vergangenen Jahre mit Ausnahme vielleicht weniger Landstriche recht mäßig, und überdies sind durch die um Neujahr einsetzende strenge Kälte sicherlich viele Kartoffeln erfroren. Das ist unter den heutigen Verhältnissen ein schwerer Verlust, der noch mehr als bisher nötigt, die Kartoffeln restlos der menschlichen Ernährung zuzuführen und sich im Schweinestall mit Ersatzfuttermitteln zu behelfen. Dazu sind wohl in erster Linie die Futterrüben, besser Runkelrüben genannt, die geeignetsten. Kartoffeln und Runkelrüben haben jedoch eine recht verschiedene Zusammensetzung, nach welcher die Runkelrüben nicht ganz den halben Futterwert der Kartoffeln aufweisen. Deshalb können bei der Schnellmast die Runkelrüben niemals die Leistungen der Kartoffeln erreichen. Dazu käme, daß so erhebliche Rübenmengen, wie die doppelte bisher verabfolgte Kartoffelmenge, von den Schweinen nicht bewältigt werden können, falls sie nicht im Sommer durch den Weidegang oder durch umfangreiche Grünfuttergaben befähigt worden sind, auch große voluminöse Futtermengen zu verarbeiten. In der landwirtschaftlichen Praxis wird aber wohl niemals ein Landwirt in die Lage versetzt werden, die Kartoffeln vollständig durch Runkelrüben zu ersetzen. Überdies gab es im vergangenen Herbst eine ganz erhebliche Menge von kleinen und kleinsten Kartoffeln, die eben nur als Schweinekartoffeln ihre geeignetste Verwendung finden dürften. Aber ein großer Teil der Kartoffeln wird dennoch durch Runkelrüben ersetzt werden müssen. Und damit dieser Ersatz im richtigen Verhältnis erfolgt, mögen hier einige genauere Angaben folgen, die der kleinen Schrift „Einträgliche Schweinehaltung des Landwirts", Verlag F. Neumann, Neudamm, entnommen sind. Danach kann man je 1 kg Kartoffeln ungefähr ersetzen durch 2,2 kg rohe oder gedämpfte Runkelrüben oder 250 g Gersten- oder Maisschrot oder 300 g Magermilch mit 800 g gedämpften Kartoffeln oder 130 g Kleie mit 600 g gedämpften Kartoffeln oder 170 g Kleie mit 140 g grüner Melasse oder 180 g Futterzucker mit 50 g Fischmehl oder 1 kg Futterrüben mit ½ kg Komfrey und 100 g Gerstenschrot oder durch 1,1 kg Wiesengras oder grünen Rotklee mit 50 g Gerstenschrot oder durch 600 g Topinamburknollen mit 200 g Rotkleeheu. Solche Futterrationen lassen sich aber nicht so ohne weiteres verallgemeinern, weil sie meist das Ergebnis auch der übrigen wirtschaftlichen Verhältnisse sein müssen. Sie können immer nur einen allgemeinen Anhalt bieten. Besonders schwierig gestaltet sich aber, was hier nicht unerwähnt bleiben darf, der Übergang von der Kartoffel- zur Rübenfütterung, weil die Rüben von den Schweinen nicht so gern wie die gedämpften Kartoffeln gefressen werden. Der Übergang kann deshalb immer nur allmählich erfolgen. Es sind aus diesen Gründen auch der Rübenfütterung Grenzen gezogen, und im allgemeinen wird man wohl eine Rübenmenge von 8 bis 9 kg auf den Tag und Kopf nicht überschreiten. Durch Erhöhung der Schrotration wird man das erforderliche Nährstoffverhältnis einzuhalten wissen. Gerstenschrot liefert bekanntlich das kernigste Mastfleisch und den besten Speck und wird deshalb am zweckmäßigsten besonders in der letzten Mastperiode verabfolgt. Hinsichtlich der Rübenfütterung ist noch nachzutragen, daß, wenn die Rüben gedämpft werden, das Dämpfwasser nicht wie das Kartoffeldämpfwasser fortzugießen, sondern mit zu verfüttern ist, denn es enthält viele in das Dämpfwasser übergegangene Nährstoffe, wie Zucker, der den Tieren nicht entzogen werden sollte. Außerdem macht das Rübenwasser das Futter schmackhafter. Weil aber Rüben arm an Natron und Kalkfalzen sind, wird man nicht unterlassen, etwa 30 g Schlämmkreide pro Kopf und Tag mit zu verabfolgen und eine noch geringere Menge an Kochsalz dem Futter zuzusetzen, denn mit Kochsalz soll man bekanntlich in der Schweinehaltung sehr vorsichtig verfahren, weil es auf diese Tiere giftige Wirkungen äußern kann. Daß man mit beginnendem Wachstum des Rotklees, des Wiesengrases, des Komfreys auch diese im Schweinestall und wohl noch vorteilhafter als Runkelrüben zu geben vermag, dürfte allbekannt sein. Nicht unerwähnt will ich lassen, daß in Ruhlsdorf vor nicht langer Zeit erst vergleichende Mastversuche zwischen Gerste, Kartoffeln und verschiedenen Rübenarten durchgeführt worden sind. Bei diesem Versuch haben Möhren sowohl wie Runkelrüben nicht gut abgeschnitten. Trotz des großen Futterverbrauches war die Zunahme unbefriedigend. Runkeln sowohl wie Möhren scheinen, wenigstens in roher Form, kein brauchbares Futter, wenigstens für Mastschweine, zu sein. Legt man hingegen kein großes Gewicht auf Gewichtszunahme, dann mögen Runkeln im Schweinestall wohl eher am Platze sein.

Was der Kleingärtner aus einem Mistbeet ernten kann.

Von J. Roßa.

Als erste Aussaat in einem sachgemäß angelegten Mistbeet kann man, je nach Wunsch, Schnittsalat, Bitterkresse, Karotten, Stielmus, Radieschen, Kopfsalat, Blumenkohl, Frühwirsing, weiße und blaue Glaskohlrabi usw. wählen. Hat man Vorliebe für frühes Stielmus oder Rübenstielchen, so sät man zwei Fenster mit Samen von einer Mairübe breitwürfig dicht aus. Nachdem die Samen gleichmäßig ausgesät sind, bestreut man sie dünn mit feingesiebter Erde und drückt diese mit einer flachen, blanken Schaufel sanft an. Die Samen keimen schon binnen 24 Stunden, so daß an schönen Tagen schon Luft gegeben werden muß, damit die aufsteigenden ammoniakhaltigen Dämpfe entweichen können. Dies ist auch bei anderer Aussaat die ersten Tage zu beachten, damit durch die lagernden heißen Dämpfe nicht Schimmelpilze erzeugt werden. Da es sich nun bei dem Stielmus darum handelt, mindestens 30 cm lange Rübenstielchen zu erhalten, so kann man dieses Beet auch etwas tiefer von der Glasfläche ablegen. Um das Wachsen zu steigern, begieße man das 1 cm hohe Stielmus mit Wasser verdünnter Jauche. Dabei ist auch am Tage fortwährend für Lüftung zu sorgen, und wenn das Stielmus mit den Spitzen der Blätter die Glasfläche berührt, der Kastenrahmen 10 cm höher zu ziehen, um dem Stielmus im Innern Raum zum Höherwachsen zu geben. Stößt es auch dann wieder mit den Laubspitzen an die Glasscheiben, so zieht man noch einmal den Holzrahmen hoch, worauf dann bald das Stielmus zum Abernten für den Küchengebrauch reif ist. Für diese Stielmuskultur sind bewegliche Holzrahmen notwendig, die sich also nach Bedarf höher ziehen lassen und nicht in den Winkeln des Rahmens an Pfosten befestigt sind. Man erntet das Stielmus fensterweise ab, um sofort die Erde in dem Mistbeet umgraben und neu bestellen zu können.

Als Fruchtfolge kann man den Kasten mit Kopfsalat bepflanzen, so daß unter jede Scheibe eine Kopfsalatpflanze zu stehen kommt. Man wählt dazu eine frühe Kopfsalatsorte, wozu auch früher Maikopf oder Böttners Treibsalat zu benutzen ist. Setzt man sie zu tief, so wird die Kopfbildung vereitelt und es entstehen nur sogenannte Halbpfundbüten, ohne feste Köpfe. Nach der Pflanzung deckt man die Fenster auf, damit die Wärme in dem Kasten bleibt und die Pflanzen gut anwachsen können. Damit die Kopfsalatpflanzen niedrig bleiben und ein volles Pflanzenherz bilden können, gibt man an sonnenreichen Tagen einige Stunden Luft. Zeigt sich zwischen den Kopfsalatreihen Unkraut, so ist dieses zu entfernen. Wächst nun der Kopfsalat heran und sind am Stubenfenster Gurkenpflanzen angezogen, so verpflanzt man diese, damit sie kurz gedrungen wachse, um bald in den Kopfsalatpflanzenkasten eingesetzt werden zu können. Damit zwischen dem Kopfsalat die Gurkenpflanzen wachsen können, beschneidet man die Kopfsalatpflanzen, die an der Mittelreihe des Beetes stehen, so daß in 40 bis 50 cm Entfernung in der Reihe je eine Gurkenpflanze gesetzt werden kann. Die Gurkenpflanzen werden dann etwas tiefer gesetzt, als sie gestanden haben. Die Hauptsache ist aber, Treibsorten zu wählen, die in einem Mistbeet reiche Erträge geben. Beim Abernten des Kopfsalates werden zunächst diejenigen Köpfe gewählt, die den Gurkenpflanzen am nächsten stehen, damit diese Luft zu ihrer Entwickelung erhalten. Haben die Gurkenpflanzen das dritte Herzblatt gebildet, so kneift man die Spitze aus, damit sich außer den tiefer stehenden zwei Augen junge Triebe entwickeln können, welche dann das Gerüst der eigentlichen Tragranken bilden. Diese beiden Ranken verteilt man dann unten und oben im Mistbeet, damit sich hieraus weitere Fruchtranken entwickeln. Sind die Salatköpfe abgeerntet, lockert man das ganze Beet auf, hebt an einem schönen Frühlingstage die Fenster ab, um Luft und Licht gut wirken zu lassen. Man gibt nach Bedarf Wasser und entfernt frühzeitig alle Blüten, welche keine Frucht ansetzen, denn letztere zehren nur auf Kosten der andern angesetzten Gurkenfrüchte.

Um die Mistbeetkultur dem Pflanzenleben anzupassen, werden wärmeliebende Pflanzen, wie: Möhren, Sellerie, Blumenkohl, allein gesät, und mehr lustbedürftige, als: Wirsing, Rotkohl, Kohlrabi, Stielmus, getrennt angebaut. Zu diesem Zwecke wird das Mistbeet in zwei Abteilungen geteilt. Auf diese Art ist es möglich, die verschiedenen Lebensbedingungen den Gemüsearten anzupassen. Im März, oft auch noch im April, sind die Warmbeete nachts immer noch mit Strohmatten zu bedecken, auch soll der Mistbeetkasten von außen einen Wärmemantel von frischer Gerberlohe oder frischem Pferdedünger erhalten.

Neues aus Stall und Hof.

Aufgaben der Pferdezuchtvereine. Eine der grundlegendsten Vorbedingungen einer gedeihlichen Entwickelung jeder Tierzucht ist die Reinzucht. Daß dieses so wenig beachtet wird, ist nach Nr. 34 des „Märkischen Landwirts" der Hauptgrund, daß in so mancher Gegend doch die Pferdezucht nicht recht vorwärts kommt, obgleich alle Voraussetzungen für die Zucht eines guten Pferdes vorhanden sind. Man hat oft jahrzehntelang zwischen Warm- und Kaltblut hin und her gekreuzt, ohne zu bedenken, daß Erfolge nur durch zielbewußte züchterische Arbeit zu erwarten sind. Die Pferdezuchtvereine sollen deshalb Aufklärungsarbeit unter ihren Mitgliedern leisten, so daß sie ihren Warmblutstuten nur Warmbluthengste und ihren Kaltblutstuten nur Kaltbluthengste zuführen. Ein Mittel, dieses Ziel zu erreichen, sind die Stutenkörungen; dadurch sind die Mitglieder zur Reinzucht verpflichtet. Die Stutbuchführung soll einwandfreie Abstammungsnachweise schaffen für das gezogene Zuchtmaterial, denn die große Bedeutung einer guten Abstammung wird heute wohl kein Züchter mehr bestreiten. Auf den Fohlenauktionen kann man immer wieder die Erfahrung machen, daß die Fohlen mit nachgewiesen guter Abstammung immer die am besten bezahlten sind. Da aber die Aufzucht eines guten Fohlens sich nicht teurer stellt als die Aufzucht eines schlechten, so ergibt sich für den Züchter daraus eine bessere Rentabilität seiner Pferdezucht, und diese zu steigern ist schließlich das Hauptziel der Pferdezuchtvereine. Sz.

Warnung vor einem Hufkrebs- und Freßpulver. In Nr. 3 des „Märkischen Landwirt" warnt Dr. Meißner, Leiter der Landwirtschaftlichen Kontrollstation Berlin, vor einem rötlichen Pulver, das von Zigeunern als Mittel gegen Hufkrebs sowie als Freßpulver angeboten wird. Das Mittel besteht aus Roggenmehl und anderen belanglosen Stoffen mit einem erheblichen Zusatz von rotem Talkum. Es ist von seiner Anwendung eine Anregung der Freßlust bei den Tieren nicht zu erwarten. Auch als Heilmittel gegen den Hufkrebs dürfte es unwirksam sein. Es wird deshalb vor Ankauf dieses Pulvers gewarnt. Von seiner Wertlosigkeit ganz abgesehen, verstößt seine Herstellung und sein Verkauf als Freßpulver gegen die Mischfutter-Verordnung, die auch für zusammengesetzte Futterkalke sowie Vieh- und Freßpulver die Genehmigungspflicht und für den Verkauf genehmigter Mischungen bestimmte Bedingungen voraussieht. Als zusammengesetztes Heilmittel darf das Pulver nur in Apotheken feilgehalten werden. Ew.

Über die Bedeutung der Leistungsprüfung innerhalb der Rindviehzucht und des Rindviehkontrollwesens weist Geheimrat Prof. Dr. Hansen-Dahlem-Berlin in seiner Schrift „Zeitfragen aus dem Gebiete des Kontrollvereinswesens" hin. Es wird besonders auf die Bedeutung der erblichen Anlagen und auf die durch äußere Verhältnisse, wie Fütterung und Haltung, bewirkten Modifikationen hingewiesen. Die Vorgänge bei der Vererbung liegen außerordentlich verwickelt, wie er in einer Besprechung dieser Schrift (Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Stück 2) ausführt, aber es kann nicht bezweifelt werden, daß die Milchergiebigkeit wie jede andere Eigenschaft auch, und zwar durch Vater- und Muttertier, auf die Nachzucht übergeht. Deshalb gehören zur Durchführung eines auf der Höhe stehenden Zuchtbetriebes auch die Eintragung der Leistungszahlen in die Herdbücher und in Ahnentafeln, die Verfolgung der Familienzusammenhänge durch Blutlinientafeln und Familienstammbücher. Der Wert eines solchen Vorgehens wird in der genannten Schrift zahlenmäßig belegt, und außerdem wird nachgewiesen, daß die Erfolge der Kontrolle durch einen Kontrollverein heute mindestens ebenso groß sind wie in der Vorkriegszeit. Besonders wird im Zuchtgebiete des Niederungsviehs eine Erhöhung des an sich nicht hohen Fettgehaltes angestrebt werden müssen. In dieser Richtung hin sind die ersten systematischen Bestrebungen in Ostfriesland eingeleitet. Die frühere Ansicht, daß mit großer Milchmenge immer ein nur mäßiger Fettgehalt verbunden sein müsse, hat sich als unzutreffend erwiesen; auch bei dem milchreichen Niederungsvieh kann der Fettgehalt nicht unwesentlich erhöht werden. Wß.

Bei einer guten Schweinehaltung müssen die Tiere sich dauernd wohl fühlen, weil davon sehr viel für die gute Verwertung und Ausnutzung des Futters abhängt. Zur Erreichung dieses Zieles muß der Stall trocken und hell sein und gute Ventilation haben, ohne daß dabei Zugluft besteht. Die Jauche muß rasch abfließen können; der Dünger muß täglich hinausgeschafft werden, und von Zeit zu Zeit ist der Stall gründlich zu reinigen und zu weißen. Die Bucht soll durch einen Balken in zwei Teile geteilt werden. Der vordere Teil dient, wie in Heft 12 der „Zeitschrift für Schweinezucht" ausgeführt wird, für die Fütterung und den Absatz des Kots, während der hintere Teil, der mit Einstreu versehen ist, von den Tieren stets sauber gehalten wird uns als Lager dient. Damit die Tiere gesund bleiben, ist unbedingt erforderlich, sie täglich ins Freie zu lassen, und zwar bei jeder Witterung, damit sie sich dort tummeln und Erde mit ihren mineralischen Bestandteilen aufnehmen können, weil das Schwein einmal von jeher Neigung zum Wühlen hat und weil die mineralischen Bestandteile viel dazu beitragen, die übrigen aufgenommenen Nährstoffe zur besseren Ausnutzung zu bringen. Auf dem Tummelplatz soll ein starker Pfahl zum Scheuern und ein kleiner Teich oder Tümpel zum Suhlen vorhanden sein. Durch die Schmutzkruste, mit der das Schwein sich beim Suhlen bedeckt, werden viele Hautparasiten erstickt und unschädlich gemacht, das Schwein befreit sich dadurch von seinen Plagegeistern. Ws.

Neues für Hof, Haus und Küche.

Milben in Wohn- und Vorratsräumen. Es mehren sich jetzt auffallend die Klagen über Milben, jene winzig kleinen Lebewesen, die als Mehlmilben unsere Mehlvorräte, als Käsemilben den Käse, in anderen Formen getrocknete und eingemachte Früchte heimsuchen und, wenn in großer Menge vorhanden, nicht nur die Nahrungsmittel ungenießbar machen, sondern sogar Gesundheitsstörungen hervorrufen können. In Heft 51 der „Mitteilungen der D L G." wird dann weiter ausgeführt, daß die Milben wegen ihrer Kleinheit meistens erst dann wahrgenommen werden, wenn sie in Mengen aus den Vorräten auswandern, als wimmelnde Masse zu Tausenden und aber Tausenden an Haushaltungsgegenständen und Möbeln umherrennen und dann den Hausfrauen als „lebender Staub" erscheinen. Da sie als Hausplage sehr lästig und schwer zu bekämpfen sind, achte man beizeiten auf vereinzelte Milben, die als kleine, weiße, bewegliche Pünktchen, besonders auf dunklem Untergrund, wahrgenommen werden können. Man sende eine Probe der Tiere oder der befallenen Waren (am besten in Glasröhrchen mit gut schließendem Korkstopfen) an das Laboratorium für Vorrats- und Speicherschädlinge der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 17/19, das Auskunft und Ratschläge für die Bekämpfung unentgeltlich erteilt. Ws.

Bratheringe selbst einzulegen. Geschuppte grüne Heringe werden leicht abgewaschen, darauf in Mehl gewendet und in heißem Fett oder Öl auf beiden Seiten schön dunkelbraun gebraten. Darauf werden sie in eine tiefe Schüssel geschichtet und mit folgender Soße übergossen: Recht saures Essigwasser wird mit zwei großen in Scheiben geschnittenen Zwiebeln, dem nötigen Salz, einigen Nelken, Pfeffer- und Gewürzkörnern und einem Lorbeerblatt aufs Feuer gesetzt und zum Kochen gebracht. Ist das Essigwasser einmal gut aufgekocht, so gießt man es über die gebratenen Heringe, so daß sie von der Flüssigkeit reichlich bedeckt sind. Schon nach Verlauf von drei Tagen sind sie gut durchzogen und können als vortreffliches mundendes Abendgericht zu Tisch gegeben werden. Die Bratheringe halten sich in scharfer Essigmarinade gut verdeckt mehrere Monate und bleiben unverändert in ihrem Geschmack. M. T.

Vorzügliche Brottorte. Zu diesem sehr schmackhaften Kuchen gehören keine Eier und er unterscheidet sich von den bisher bekannten Brottorten oder Brottellenkuchen dadurch, daß er nicht so trocken ist wie dieser. Man reibt 500 g trockene Schwarzbrotreste auf der Mühle und vermischt sie mit [illegible] Tage zuvor gekochten, kalten und jetzt [illegible] Kartoffeln. Das Vermischen muß aber mit der Hand geschehen, sonst kann es nicht gründlich werden, auch fügt man gleich den nötigen Zucker bei. Unterdessen hat man frische Äpfel oder getrocknete mit Zucker und möglichst wenig Wasser geschmort, so daß ein dickliches Kompott entstanden ist. Nun streicht man eine Springform gut mit Fett aus, gibt die Hälfte der Brotmasse und darauf die Äpfel hinein, gibt den Rest Brot darüber, bestreut mit Zucker, sprengt etwas Rum darauf und belegt mit Butterflöckchen. Im Ofen gebacken und erkaltet, schmeckt die Torte vorzüglich; sie kann aber auch warm als Nachtisch verspeist werden. G. W.

Obstpfanne. Dazu gehören 6 bis 8 frische oder alte Milchbrötchen, die in etwa 1 l Halbmilch eingeweicht wurden. Etwa 125 g zerlassene Butter oder Margarine oder auch weniger werden mit dem nötigen Zucker, 2 Eidottern und der geweichten Semmel gut verrührt. Dazu kommen 1 kg eingemachte Früchte (Kirschen oder Pflaumen), der Schnee der Eier, sowie 2 Löffel Grieß. Man füllt den Teig in eine mit Fett ausgestrichene Pfanne oder Form. Auf die Oberfläche legt man kleine Butterstückchen. Dann muß die Speise eine Stunde langsam in einer Form backen. A. N. in L.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus u. Blumenzimmer.

Etwas von der Kali- und Phosphorsäuredüngung zu den Leguminosen. Durch die klassischen Untersuchungen von Schulz-Lupitz wissen wir, daß die stickstoffsammelnden Leguminosen in erster Linie mit Kali und Phosphorsäure gedüngt werden müssen, sie müssen durch eine reichliche Düngung mit diesen erst stickstoffhungrig gemacht werden. Ohne eine gründliche Kalidüngung hätte er nie sein Verfahren mit der Gründüngung durchführen können. Inzwischen sind die Ergebnisse von Schulz-Lupitz von den meisten Sandbauern vollkommen bestätigt worden. Die Tatsache steht eben fest: wer reichliche Erträge von seinen Hülsenfrüchten ernten will, wird die Kalidüngung nicht umgehen können. Von der Phosphorsäure wissen wir, daß die meisten Leguminosen in ihrem Pflanzenkörper prozentisch größere Phosphorsäuremengen als wie die Getreidearten enthalten, sie haben anscheinend eine größere Fähigkeit für die Phosphorsäureaufnahme aus dem Boden. Ob aber diese starke Aneignungskraft für diesen Nährstoff durch eine stärkere Stickstoffgabe gesteigert werden kann, wie vor einiger Zeit behauptet worden ist, muß denn doch angezweifelt werden. Dazu kommt auch noch die bekannte, verhältnismäßig große Unsicherheit der Leguminosen, die es nicht geraten erscheinen läßt, zu ihr mehr als notwendig den teuren Stickstoffdünger zu verwenden. Dazu kommt weiterhin, daß diese Pflanzen nicht zu oft auf dasselbe Feld wiederkehren dürfen, was ihrem Anbau immerhin gewisse Grenzen zieht. Nach den neueren Versuchen haben die Leguminosen so deutlich auf Phosphorsäure reagiert, daß man mit ihr wird weitere Versuche anstellen müssen, um die wünschenswerte Klarheit zu erlangen. Und solche Versuche kann jeder Landwirt gut und gern in seinem Betriebe ausführen; vermag er sie allein nicht anzustellen, dann wird ihm sicherlich die nächste Landwirtschaftliche Winterschule dabei gern behilflich sein. Sz.

Bakterienimpfung auf sterilem Sandboden. Bei einem Versuche in einem Braunkohlenrevier, die abgekippten Sandmassen der Kultur zugängig zu machen, wurde, wie R. Müller in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse" berichtet, ein Teil der aus toten kiesigen Massen bestehenden Abraums mit Stickstoff, Kali und Phosphorsäure gedüngt, ein anderes Teilstück blieb vollständig ungedüngt, wurde aber mit Azotogen geimpft. Im Laufe der Entwickelung zeigte sich nun, daß auf der nicht geimpften Fläche die Lupinen nur zwei bis drei Blätterpaare ausbildeten, aber dann vollständig verkümmerten. Hingegen kamen auf dem geimpften Teilstück die Lupinen zur vollständigen Entwickelung, sie wurden über 35 cm hoch, kamen zur Blüte und brachten normal ausgebildete Körner. Es können somit durch eine richtig durchgeführte Impfung auch tote Sandmassen zur Lupinenerzeugung herangezogen und der Kultur zugänglich gemacht werden. We.

Ueber die Keimfähigkeit des Saatgetreides. Unser Getreide, besonders aber das Wintergetreide, wird in den meisten Wirtschaften viel zu stark ausgesät. Durch Ersparnis an Saatgut wird ohne Zweifel ein besserer Stand des Getreides und eine höhere Ernte in den weitaus meisten Fällen erreicht. Wenn man aber geringere Saatmengen anwendet, muß natürlich das ausgesäte Getreide eine hohe Keimfähigkeit besitzen, und es wird sich demgemäß die Bemessung der Saatgutmenge nach der Keimfähigkeit richten. Sie muß dem Landwirt bekannt sein. Vielfach hört man nun, wie in Nr. 39 des „Märkischen Landwirts" von Dr. P. Filter, dem Vorsteher der botanischen Abteilung der landwirtschaftlichen Kontrollstation Berlin, ausgeführt wird, die Ansicht vertreten, daß man dem Korn schon äußerlich